Jg. 10/ Nr. 5 März 2006

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Geisteswissenschaft als Fortsetzerin der Naturwissenschaft
Öffentlicher Vortrag R. Steiners – Erstveröffentlichung

LSD aus geisteswissenschaftlicher Sicht

Die Philosophie Hegels

Goethe und die verjüngenden Ätherkräfte

Apropos

Hedge Fonds II

Fr. 10.– € 6.50 Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Editorial

Dollarfeldzug und vernünftiger Kosmopolitismus?

Worum würde es gehen, wenn die USA den Iran angreifen? Wie schon beim Überfall auf den Irak *nicht zuletzt* darum, den Dollar als Weltwährung zu erhalten. (Vgl. dazu auch den Leserbrief von G. Pfister auf S. 32)

Der russische Ökonom Krassimir Petrov* führt zu dem von Seiten der USA-Regierung seit Jahren angedrohten und nun weitgehend geplanten Feldzug gegen den Iran das Folgende aus: «Die iranische Regierung hat schlussendlich die ultimative ‹nukleare› Waffe entwickelt, die über Nacht das Finanzsystem zerstören kann, auf dem das amerikanische Imperium aufgebaut ist. Diese Waffe ist die iranische Ölbörse, die laut Plan im März 2006 starten soll. Die Börse wird auf einem Euro-Öl-Handelssystem basieren, was natürlich die Bezahlung in Euro impliziert. Dies stellt eine viel größere Bedrohung für die Hegemonie des Dollars dar als seinerzeit Saddam, weil es jedermann ermöglicht, Öl für Euro zu kaufen und zu verkaufen und damit den US-Dollar völlig zu umgehen. (...)»

Schon Saddam Hussein hatte im Jahre 2000 begonnen, für sein Öl Euro zu verlangen. «Zunächst wurde seiner Forderung mit Spott und Hohn begegnet, später mit Gleichgültigkeit, aber als es klarer wurde, dass er es ernst meinte, wurde politischer Druck ausgeübt, damit er seine Meinung ändert. Als andere Länder, wie der Iran, die Bezahlung in anderen Währungen, insbesondere in Euro und Yen, verlangten, war die Gefahr für den Dollar offensichtlich und gegenwärtig, und eine Strafaktion stand an. [George W.] Bushs Operation ‹Schock und Ehrfurcht› [shock and awe] im Irak drehte sich nicht um Saddams nukleares Potential, nicht um die Verteidigung der Menschenrechte, nicht um die Verbreitung der Demokratie und auch nicht darum, die Ölfelder zu erobern; es ging allein darum, den Dollar zu verteidigen, sprich das amerikanische Imperium. Es sollte ein mahnendes Exempel statuiert werden, dass jeder, der andere Währungen als den US-Dollar akzeptieren wollte, auf dieselbe Art bestraft würde.»

Der am 17. Februar vor 150 Jahren gestorbene Heinrich Heine, dem alles Eng-Nationale ebenso wie alles platt Materialistische verhasst war, sagte einmal von sich: «Ich bin (...) der inkarnierte Kosmopolitismus; ich weiß, dass dies am Ende die allgemeine Gesinnung wird in Europa, und ich bin daher überzeugt, dass ich mehr Zukunft habe als unsere deutschen Volkstümler, die nur der Vergangenheit angehören.» Hat sich Heines Hoffnung schon erfüllt? Gibt es heute mehr *vernünftigen* Kosmopolitismus in Europa, in Deutschland? *Das Verhalten der Europäer und besonders der Deutschen gegenüber dem drohenden Dollar-Feldzug nach dem Iran wird es weisen.*

* Näheres in K. Petrovs Artikel «Die iranische Ölbörse – der Todesstoß für den US-Dollar»? (http://russlandonline.ru/ruwir0010/morenews.php?iditem=8040)

Inhalt

Die übersinnliche Erkenntnis und ihre stärkende Seelenkraft in unserer schicksaltragenden Zeit **3**
Vortrag von Rudolf Steiner – Erstveröffentlichung

Albert Hofmann: «Das LSD hat mich gerufen» **7**
Thomas Meyer

Hegels Philosophie des Geistes **14**
Steffen Hartmann

Goethes Initiation in die verjüngenden Ätherkräfte **17**
Imanuel Klotz

***Apropos 22:* George W. Bush, der geheime Witz und der Iran** **21**
Boris Bernstein

Skizzen zur Geschichte und Zeitgeschichte *(Teil 2):* **Der 09/11-WTC-Anschlag und die Methode des Wahnsinns ...** **25**
Franz Jürgens

Leben im kosmischen Einklang **29**
John Ernst Worrell Keely

Leserbriefe **32**

Impressum **32**

Die nächste Nummer erscheint Anfang **April 2005**

Die übersinnliche Erkenntnis und ihre stärkende Seelenkraft in unserer schicksaltragenden Zeit

Öffentlicher Vortrag von Rudolf Steiner, gehalten am 17. Mai 1915 in Linz

Wie schon in früheren Nummern dieser Zeitschrift beginnen wir auch in dieser Ausgabe mit dem Abdruck eines ***bisher ungedruckten*** *öffentlichen Vortrags Rudolf Steiners. Er enthält viele grundlegenden Gesichtspunkte zum Verständnis der Geisteswissenschaft und ist auch in unserer eigenen «schicksaltragenden» Zeit keineswegs veraltet. Zum Besonderen des Vortrags gehört die Frische und Direktheit, mit der Steiner anhand konkreter Beispiele in das Gebiet der geisteswissenschaftlichen Forschung hineinführt.*

Zu den von Steiner zu Beginn erwähnten «Freunden» der geisteswissenschaftlichen Bewegung zählte Ludwig und Berta Polzer-Hoditz, in deren Heim Steiner am folgenden Tag einen Mitgliedervortrag hielt (siehe GA 159).

Die Vortragsnachschrift aus unserem Archiv ist an ein paar Stellen lückenhaft, gekennzeichnet durch Auslassungspunkte zwischen eckigen Klammern; der hauptsächliche Sinnzusammenhang wird jedoch nirgends durchbrochen.

Die Gliederung der längeren Ausführungen durch Zwischentitel stammt von der Redaktion.

Thomas Meyer

I. Die Geisteswissenschaft als Fortsetzerin der Naturwissenschaft

Sehr verehrte Anwesende!

Schon in früheren Jahren durfte ich auch in dieser Stadt Vorträge halten über Weltanschauungsfragen, die sich stützen auf dasjenige, was ich mir erlaube zu nennen «Geisteswissenschaft». Und auch in dieser unserer schicksaltragenden Zeit vermeinten die Freunde unserer geisteswissenschaftlichen Weltanschauung hier in dieser Stadt, dass es möglich sei, über einiges aus dem Gebiet dieser Geisteswissenschaft hier zu sprechen. Und das dürfte ja wohl auch dieser Zeit angemessen sein; handelt doch dasjenige, was hier Geisteswissenschaft genannt wird, von dem Tiefsten, Schicksalbewegendsten des Menschen, handelt es doch von demjenigen, was den Menschen führt zu den bittersten Enttäuschungen des Lebens, aber auch zu jenen Empfindungen, die wir so gewaltig in unserer Zeit an Mut und Opferwilligkeit sich entfalten sehen. Nun, sehr verehrte Anwesende, dasjenige, was Geisteswissenschaft genannt wird im Sinne der Betrachtungen des heutigen Abends, ist nun keineswegs etwas, was in weiten Kreisen unserer Gegenwart irgendwie Zustimmung oder Anerkennung heute schon finden kann. Und man muss sagen: Gerade derjenige, welcher ganz und mit allen Kräften seiner Seele drinnen steht in dieser geisteswissenschaftlichen Weltanschauung, der wird es selbstverständlich finden, dass gerade die geschultesten Gebildeten in unserer Zeit Widerspruch über Widerspruch erheben gegen dasjenige, was von dieser Geisteswissenschaft vorgebracht wird. Und viel, viel begreiflicher wird es einem solchen erscheinen, wenn gesagt wird, diese Geisteswissenschaft sei eine Summe von Träumereien, von Phantastereien oder noch Schlimmeres, als wenn derjenige, der heute in den Denkgewohnheiten, die sich im Laufe der letzten Jahrhunderte herausgebildet haben, völlig drinnen steht, gerade drinnen steht mit einer im Sinne der heutigen Zeit gelegenen wissenschaftlichen Schulung – wenn der etwa auf den ersten Anhub hin sogleich mit dieser Geisteswissenschaft übereinstimmen könnte.

Insbesondere von *drei* Seiten ist es ganz naheliegend und verständlich, dass Einwände über Einwände, ja Spott und Hohn vielleicht erhoben werden gegen dasjenige, was diese Geisteswissenschaft vorzubringen hat.

Zunächst von Seiten derjenigen, die da glauben, auf dem festen Boden naturwissenschaftlicher Weltanschauung in der Gegenwart zu stehen. Die werden sagen müssen – ich sage ausdrücklich: die werden sagen *müssen* – heute noch, dass diese Geisteswissenschaft verleugnet alles dasjenige, was die so bewunderungswürdige Naturwissenschaft im Laufe der letzten drei bis vier Jahrhunderte in sorgfältigster Weise für die Menschheit, sowohl theoretisch wie praktisch, in der menschlichen Entwicklung geleistet hat.

Und von einer anderen Seite wird wieder Einwand über Einwand erhoben werden müssen gegen diese Geisteswissenschaft von der Seite, die da glauben kann, dass alles Mögliche von altem Aberglauben und alten Vorurteilen aufgeführt werden soll durch dasjenige, was diese Geisteswissenschaft vorzubringen hat.

Und noch ein Drittes mag sich immer wiederum erheben gegen diese Geisteswissenschaft. Es ist die Meinung, dass das Wertvollste, das tief Bedeutsamste, das die Menschenseele halten und tragen kann im Leben, dass das religiöse Element gefährdet werden könnte durch dasjenige, was Geisteswissenschaft zu sagen hat.

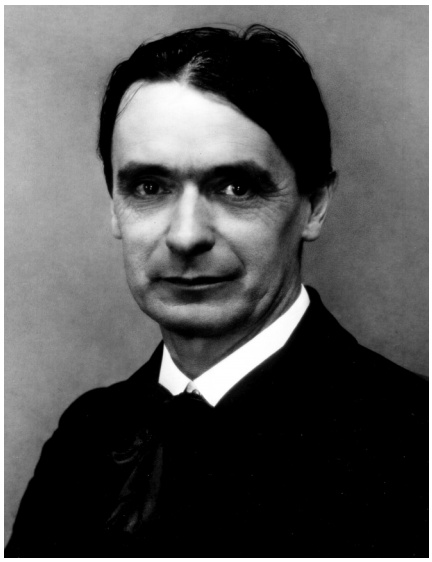
Nun, sehr verehrte Anwesende, ich hoffe dass, auch wenn ich nicht unmittelbar eingehe auf die Widerle-

gung der Einwände von diesen verschiedenen Seiten her, die Ausführungen dieses Abends selber zeigen werden, wie unbegründet und aus Missverständnissen entspringend dasjenige ist, was also gegen Geisteswissenschaft vorgebracht wird. Vor allen Dingen: Was will denn diese Geisteswissenschaft sein? Sie will sein eine für unsere Zeit, eine für den gegenwärtigen Entwicklungsweg der Menschheit angemessene Fortsetzung gerade desjenigen, was die so bewunderungswürdige Naturwissenschaft der Menschheit gebracht hat. Nur allerdings will sie dasjenige, was Naturwissenschaft ist für das äußere Leben und die äußere Sinnenbeobachtung, das will sie sein für die Beobachtungen, für die Erkenntnisse der geistigen Welt. Und gerade aus diesem Grunde, weil sie die echte, wahre Fortsetzerin der Naturwissenschaft auf dem geisteswissenschaftlichen Gebiete sein will, deshalb muss sie in einer gewissen Weise, um ebenso wissenschaftlich zu sein, wie die Naturwissenschaft auf ihren Gebieten ist, andere Wege, andere Methoden einschlagen als die Naturwissenschaft.

II. Der exakte Weg zu leibfreiem Erleben

Und um sogleich in das einzutreten, worauf es ankommt, möchte ich auseinandersetzen das Verhältnis zwischen dem, was ein Geistesforscher ist, ein Forscher auf dem Gebiete der geistigen Welten im Gegensatz zu dem Naturforscher, welcher seine Sinnesbeobachtungen, seine Experimente, sein Denken erstreckt über dasjenige, was in der Zeit und im Raum ausgebreitet ist. Gerade wenn Geisteswissenschaft echt wissenschaftlich sein will, muss sie in gewissem Sinne mit ihrem Forschen da fortfahren, wo Naturwissenschaft, wo überhaupt das ganze Denken und Fühlen und Empfinden des alltäglichen Lebens aufhört. Und da kommen wir sogleich auf das, was sozusagen schnurstracks zuwiderläuft den Denkgewohnheiten der weitaus größten Kreise der Gebildeten in unserer Gegenwart. Wenn man im alltäglichen Leben drinnensteht, wenn man seine Sinne über dieses alltägliche Leben schweifen lässt, wenn man denkt, wenn man empfindet über dieses alltägliche Leben, dann ist man mit Recht befriedigt, wenn man sich Gedanken, Empfindungen, Gefühle, Ideen, Vorstellungen macht über dasjenige, was da draußen im Raume ausgebreitet ist und in der Zeit verläuft. Und man anerkennt, wiederum mit vollem Recht, dass man ein Wissen habe, dass man etwas habe, was den Menschen befriedigen kann, dass man gewissermaßen in Vorstellungen und Ideen Abbilder hat dessen, was in Raum und Zeit sich abspiegelt. Man bleibt gewissermaßen bei den Vorstellungen, den Ideen stehen, man bewahrt sie auf als dasjenige, in das man die äußere Welt verwandelt hat. – An dem Punkte nun, wo man da stehen bleibt mit den Vorstellungen und Ideen, muss man beginnen als Geistesforscher, um den Weg hineinzufinden in die geistigen Welten. Ich möchte sagen: Der Geistesforscher hat auch geradeso wie der Naturforscher und der Chemiker sein Laboratorium, seine Experimentiermethoden. Aber sein Laboratorium ist durchaus im Innern der Seele selber gelegen. Seine Methoden sind nicht solche, durch die irgendetwas äußerlich im Raum verrichtet wird, wie der Chemiker, der Physiker, der Kliniker tun, die durch ihre Verrichtungen dem Räumlichen, dem Zeitlichen ablauschen deren Gesetze. Dasjenige, was der Geistesforscher zu tun hat, das sind intime Verrichtungen, die ganz und gar im Innern der Seele selber ablaufen. Während man im alltäglichen Leben, während man in der gewöhnlichen Wissenschaft ganz beim Vorstellen, bei Begriffen stehen bleibt, muss man bei Begriffen, Ideen, Empfindungen in der Geistesforschung erst anfangen. Und man muss nicht diese Vorstellungen, die man bekommt in der äußeren Welt, aufbewahren in der Seele, sondern man muss mit dem, was die Seele entwickelt im Vorstellungs- und Gemütsleben, innig zusammenleben, in anderer Weise zusammenleben, als man das im gewöhnlichen Dasein des Tages gewohnt ist. Und da ich nicht im Abstrakten herumreden will, sondern wirklich zeigen will, welches der geistesforscherische Weg ist, so möchte ich sogleich ins Konkrete eingehen: Des Menschen Seele muss etwas ganz anderes werden, als im alltäglichen Leben, wenn sie dasjenige, was in der geistigen Welt ist, beobachten will. Und das kann sie werden, wenn sie sich gewöhnt, innerlich zu leben mit demjenigen, was sonst bloß [...] Nehmen wir an, wir stellen irgendeine Vorstellung, einen Begriff, willkürlich, aus eigener innerer Seelenkraft herein in den Mittelpunkt unseres Bewusstseins und versuchen nun nicht, was wir im alltäglichen Leben tun, was wir in der gewöhnlichen Wissenschaft tun, uns zu fragen: «Was drückt dieser Begriff uns aus?», sondern wenn wir versuchen als Geistesforscher mit dem Begriff, der Idee, der Empfindung, auch mit dem Willensimpuls zu leben, meditierend zu leben – ich meine, minutenlang oder eine halbe Stunde lang zu leben. Dabei ist es sogar von Vorteil, wenn wir zu dieser – ich möchte sagen – inneren Laboratoriumsarbeit der Seele nicht Begriffe und Vorstellungen und Empfindungen verwenden, die etwas Äußerliches abbilden, sondern wenn wir dazu verwenden Vorstellungen, Ideen, die Sinnbilder sind, die nichts Äußerliches abbilden. Ich will sagen: man nehme zum Beispiel die Vorstellung: «Im Lichte, das die Welt durchwebt und durchwaltet, lebt wirkende Weisheit». – Gewiss, jemand kann

sagen: In dieser Vorstellung wird nichts Wirkliches abgebildet. Sie ist rein aus der Phantasie gebildet. Darauf kommt es nicht an, sondern darauf kommt es an, dass wir nun diese Vorstellung ganz und gar allein in den Mittelpunkt unseres Bewusstseins rücken, dass wir unsere Aufmerksamkeit nun abziehen von alledem, was sonst im alltäglichen Leben um uns ist, oder Gegenstand der Wissenschaft ausmacht. Das heißt: alle Eindrücke der Sinne, alle Vorstellungen, die etwas Äußerliches abbilden, Erinnerungsbilder, Gemütsbewegungen – sie müssen vergessen werden in den Augenblicken, in denen wir in den Mittelpunkt all unserer Seelenverrichtungen solch eine Vorstellung stellen, wie sie eben charakterisiert worden ist. Da nehmen wir dann alle Kräfte unserer Seele zusammen, die wir sonst verteilen auf die äußeren Vorstellungen, auf das äußere Erleben; sie konzentrieren wir und fixieren sie auf diese einzige Vorstellung. Nun kommt es nicht darauf an, was wir für eine Vorstellung haben. Deshalb sagte ich: es kann eine solche Vorstellung besser durch innere Willkür gemacht werden. Es kommt nicht darauf an, was wir vorstellen, sondern darauf, dass wir erleben innerlich jene starken Kräfte, die die Seele anwenden muss, um so durch inneren Willensentschluss alles, was in ihr ist, in dieser inneren Arbeit nach diesem einen Punkte hin zu konzentrieren. Dies nur vorübergehend ein-, zweimal machen, übt gar keinen Einfluss auf das menschliche Seelenleben aus. Anders aber ist es, wenn wir dasjenige, was eben charakterisiert worden ist, zur festgesetzten Übung der Seele machen. Je nachdem die Veranlagung des Menschen ist, muss der eine vielleicht bloß wochenlang, der andere jahrelang immer wiederum kurze Zeit hindurch also sein inneres Seelenleben auf einen Punkt konzentrieren. Darauf kommt es an, dass wir in der rechten Weise immer wiederholen dieselbe Vorstellung oder auch abwechseln mit andern Vorstellungen. Ich kann selbstverständlich hier nur das Prinzipielle auseinandersetzen; Genaueres finden Sie in meinem Buche *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* und auch im zweiten Teile meiner *Geheimwissenschaft*, wo auseinandergesetzt ist, wie man im Einzelnen diese innere, ich möchte immer wieder sagen, diese Laboratoriumsarbeit der Seele verrichtet. Dies ist etwas, was leicht geschildert ist, und wovon man sich auch vorstellen kann, dass es leicht verläuft in der Seele; doch möchte ich dafür das von Goethe gebrauchte Wort



Rudolf Steiner 1915

anwenden: «Zwar scheint es leicht, doch ist das Leichte schwer.» Denn es handelt sich darum, dass die Kräfte, die die Seele anwendet in solchen Verrichtungen, ganz und gar im gewöhnlichen Leben ungeübte sind. Indem man also mit Ablenkung der Aufmerksamkeit von allen äußeren und inneren Eindrücken das gesamte Seelenleben durch innere Willkür konzentriert – man nennt diese Verrichtungen: Meditation und Konzentration –, geht mit der Seele eine innerliche, intime Veränderung vor sich. Nicht sogleich tritt diese Veränderung ein; auch nicht so, dass man etwa sich vornehmen kann. «Ich tue jetzt recht, recht viel und werde dann erreichen, was erreicht werden soll» – das ist nicht der Fall, sondern das ist das Wesentliche, dass wir einen Begriff, eine Vorstellung, eine Empfindung, irgendeinen Gemütsimpuls nicht so verwenden wie sonst, sondern dass wir mit ihnen leben, dass wir uns ihnen ganz hingeben. Dann müssen wir warten, nicht, was wir mit ihnen tun, sondern was sie, indem wir uns hingeben, was sie selber wachsend in uns werden. Es verwandelt sich unsere innere Seele wie in einen Zuschauer dessen, was in uns geschieht dadurch, dass wir uns ganz und gar identifizieren mit dem, was wir also in den Mittelpunkt unseres Bewusstseins gestellt haben. Nicht viel Zeit ist dazu notwendig im Laufe des Tages. Minuten genügen für manche, eine halbe Stunde für andere im Tage; aber lange fortgesetzt muss die Sache werden, und immer wiederum müssen diese sonst verborgenen Kräfte der Seele in einer solchen Weise gelenkt werden, wie ich es eben geschildert habe. Dann merkt derjenige, welcher sich solchen Übungen hingibt, der also ein Geistesforscher wirklich werden will, dass innerlich in ihm etwas vorgeht, wovon man im äußeren Leben keinen Begriff hat. Ebensowenig kann man einen Begriff haben davon, wie derjenige, der von Chemie nie etwas gehört hat, sich einen Begriff machen kann, dass durch besondere chemische Verrichtungen Wasserstoff abgesondert werden kann aus dem Wasser; Wasserstoff, der ein Gas ist, der ganz anders aussieht als das Wasser, der brennt, während das Wasser löscht. Sowenig wie der, der von Chemie nie etwas gehört hat, eine Vorstellung davon haben kann, was da als Wasserstoff aus dem Wasser kommen kann, sowenig kann man im gewöhnlichen Leben einen Begriff haben von dem, was nun wird, wenn die Seele also mit Aufwendung von ungeheurer innerer Energie und

Ausdauer Kräfte, die sie sonst nicht anwendet, auf einen Punkt hin ständig konzentriert. Da merkt nämlich die Seele nach und nach, dass etwas eintritt, was nicht im gewöhnlichen Leben vor sich geht. Die Seele merkt – das ist ein Erlebnis –, dass sie sich loslöst vom Physisch-Leiblichen; und das gehört zu den erschütterndsten Erlebnissen des Geistesforschers, dass er nun dasjenige, was im äußeren Leben oder in der äußeren Wissenschaft geleugnet wird – dass er das wirklich erlebt. Man kann nicht sagen, das Seelische sei schon losgelöst vom gewöhnlichen *Leben*. Nein, es ist damit verbunden. Aber indem der Geistesforscher so arbeitet, wie charakterisiert wurde, wird für ihn das Seelische losgelöst nach und nach erscheinen von dem *Leiblichen*. Er erlebt wirklich diese Loslösung, bevor man wirklich sagen kann, es schlüpfe das Seelisch-Geistige aus dem Physisch-Leiblichen heraus. Er kommt in einen Zustand, in dem er weiß: du bist nicht mehr im Leibe mit deinem Denken und Empfinden, sondern du bist außerhalb des Leibes. Gerade das muss erlebt werden, was die gerade sich am wissenschaftlichsten dünkende Weltanschauung der Gegenwart leugnet: dass es ein geistig-seelisches Leben gibt, unabhängig vom Leibe. –

III. Ohnmacht und Furcht und ihre Überwindung auf dem Erkenntnisweg

Nun verläuft dasjenige, was der Geistesforscher weiter erlebt, in überraschender Weise. Zuerst fühlt man, wie man innerlich immer stärker und stärker lebt in Kräften, die man früher nicht kannte. Dann kommt ein Moment, wo diese innere starke Energie und Kraftentfaltung, in der man sich schon – ich möchte sagen – wie in einer Art innerem Wohlbefinden darinnen fühlt, dass diese abgedämpft wird, dass sie herabgedämpft wird. Und ein Moment tritt ein, wo man so etwas erlebt, wie wenn Finsternis sich ausbreitete über das Bewusstsein, das man sich außerhalb des Leibes erworben hat. Man könnte auch sagen: eine Art innerer *Ohnmacht*, ein Verschwinden und Versinken in etwas, was man wie ein inneres Erleben hat. – Das alles, was der Geistesforscher durchmacht, ist nicht so gleichgültig zur Seele, wie die Erlebnisse, die der gewöhnliche Wissenschafter durchlebt. Denn das ergreift ihn in seinem ganzen Gemüt, das nimmt ihn ganz in Anspruch, das gießt über die Seele eine Fülle von zunächst erschütternden Erlebnissen aus. Dasjenige Erlebnis, das man also hat, wenn man vorrückt in der angedeuteten Weise, das ist so etwas wie Vernichtung, wie ein ungeheures Einsamkeitsgefühl. Und noch etwas erlebt man, was ich durch einen Vergleich charakterisieren will, der aber mehr sein soll als ein Vergleich: Nehmen Sie an, der Keim, der sich in der Pflanze entwickelt, der könnte sich etwas vorstellen, der könnte denken. Während die Pflanze wächst von der Wurzel zu den einzelnen Blättern, zur Blüte, bereitet sich ja der Keim vor; in ihm sind die Kräfte, die sich dann später entwickeln zu einer neuen Pflanze. Nur dadurch kann er sich entwickeln, dass er seine Kräfte entzieht der gesamten Pflanze. Nehmen wir nun an, er könnte mitfühlen das Leben der Pflanze – was müsste er fühlen? Er müsste sich sagen: Indem ich immer stärker werde, indem ich mich immer mehr entwickle, tue ich das auf Kosten der Pflanze, auf der ich mich entwickle. Ich bringe dort, dadurch dass die Kräfte in mir stark werden, dasjenige, was in den Laubblättern, in den Blüten ist, zum Welken, zum Abfallen, das muss ersterben. – So auch fühlt derjenige, der in der geschilderten Weise durch Konzentration, durch Meditation hinschreitet zu dem, was ja nun auch als ein wirklicher Kern, aber ein geistig-seelischer Kern im ganzen Leben des Menschen darinnen ist – so fühlt der wirklich, so fühlt und empfindet er, als wenn er in demselben Maße, in dem er sich entwikkelt, diesen Leib selbst wie welk werdend, wie zerschmelzend empfinden müsse im ganzen Weltenall. Aber derjenige, der wirkliches Erkennen haben will in der geistigen Welt, der muss diese Empfindung haben. – Nun wissen Sie, dass die gewöhnliche wissenschaftliche Philosophie spricht von Erkenntnisgrenzen; davon, dass des Menschen Erkennen über einen gewissen Punkt nicht hinausdringen könne. Sehr viele sagen, der Mensch könne nicht hinausdringen über das sinnlich Gegebene, das von dem Verstand, der an das Gehirn gebunden ist, begriffen wird. Man bringt logische Beweise auf dafür, dass der Mensch über gewisse Grenzen der Erkenntnis nicht hinauskommen könne. Allein mit diesen logischen Beweisen, da hat es seine ganz besondere Bewandtnis. Etwas kann ganz gut logisch bewiesen sein, das Leben aber, das Leben in der Wahrheit, das überwindet dasjenige, was nur logischer Beweis ist. Ich will durch einen Vergleich klar machen dasjenige, was ich eigentlich sagen will, obwohl auch wiederum mit diesem Vergleich mehr als ein Vergleich gegeben sein soll. Denken wir: in der Zeit, in der man noch kein Mikroskop gehabt hat, ja da ahnten gewisse Menschen, dass man kleinste Zellen, kleinste Gebilde in der Pflanze entdecken kann, aber sie sagten: Die menschlichen Sinne sind so eingerichtet, dass man solche kleine Zellen nicht sehen kann. Daher, wenn sie auch vorhanden wären, wird man sie doch nie sehen können! Ein solcher Beweis konnte ganz richtig sein. Nichts konnte dagegen eingewendet werden. Das Leben aber ist darüber hinausgegangen: Man hat das Mikroskop gefunden und die kleinen Pflanzenzellen

entdeckt. Es wird sich schon einmal die Menschheit der Gegenwart und der Zukunft bekannt machen müssen mit dem für die Erkenntnis so wichtigen Satze, dass Beweise nichts besagen. Es kann etwas streng bewiesen sein und dennoch: Das Leben in der Wahrheit kann darüber hinausgehen. Es kann jemand sagen: Da kommt solch ein vertrackter Geistesforscher und redet davon, dass der Mensch, die menschliche Erkenntnis hineinwachsen kann in die geistige Welt, während doch Kant unwiderleglich bewiesen hat, und andere auch, dass die menschliche Erkenntnis Grenzen hat. Solche Beweise will der Geistesforscher gar nicht antasten. Sie sind aber nicht mehr wert als der vorhin angedeutete Beweis. Das Leben wird darüber hinausgehen. Aber eine andere Frage: Woher kommt es denn, dass überhaupt Philosophen sich finden, die von Erkenntnisgrenzen sprechen, die sagen, man könne nicht eindringen in geistige Gebiete? Nun, dasjenige, was der Geistesforscher findet, es ist durch ihn nicht geschaffen, es ist nur erkannt; dadurch dass man etwas erkennt, verändert man nicht dasjenige, was da ist. Dasjenige, was der Geistesforscher erlebt wie eine innere Ohnmacht der Seele, wie eine innere Einsamkeit der Seele, das ist immer auf dem Grunde der Seele, das ist immer auf dem Grunde der Seele ausgebreitet. Das liegt da unten in der Seele, nur eben eine gnadenvolle Weisheit deckt einen Schleier darüber, und es bleibt dem Menschen unbewusst. Und nun kommt der Philosoph; er arbeitet nur mit dem Bewusstsein, das an das Gehirn gebunden ist. Er weiß nicht, dass da unten in der Seele geheime Furcht und Scheu ist davor, bis zu dem Punkte aufzusteigen, wo die Erkenntnis zunächst sich wie in einsamer Ohnmacht fühlt. Davon weiß er nichts, und unbewusst schreckt er davor zurück. Er scheut sich nur, weiter vorzudringen, als das Denken geht, das an das Gehirn gebunden ist.

Nun dauert dasjenige, was ich beschrieben habe, oder wenigstens darf es nicht dauern über eine gewisse Zeit hinaus. Der Mensch darf nicht bloß in die innere Stimmung hineinkommen, die ich eben geschildert habe, sondern der Mensch muss, wenn er ein wirklicher Geistesforscher werden will, eine parallel gehende Übung machen, er muss eine andere Übung machen, welche Sie ebenso in allen Einzelheiten geschildert finden in meinem Buche *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* Überall da, wo geistesforscherische Methoden recht getrieben werden, wird nicht einseitig das empfohlen, was eben beschrieben worden ist, sondern auch der andere Weg.

Fortsetzung in der nächsten Nummer

«Das LSD hat mich gerufen»

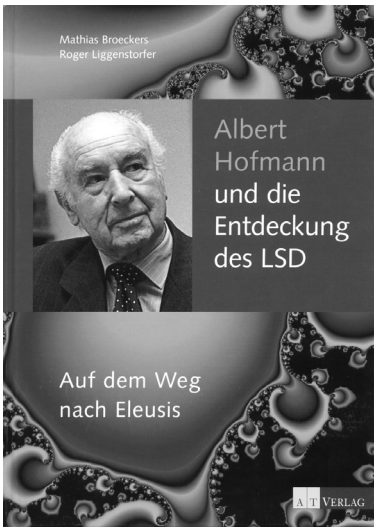
Albert Hofmann, Entdecker des LSD, und der anthroposophische Erkenntnisweg

Ein LSD-Symposium in Basel

Am 11. Januar 1906 wurde Albert Hofmann, der spätere Entdecker oder besser Erfinder der von ihm synthetisch hergestellten, bewusstseinsverändernde Wirkungen auslösenden Substanz LSD-25, in Baden (Schweiz) geboren. Anlässlich von Hofmanns 100. Geburtstag, den der Jubilar bei guter physischer und geistiger Rüstigkeit begehen konnte, erschienen zahlreiche Berichte in der nationalen und internationalen Presse. «Albert Hofmann – Genie und Grenzgänger», titelte zum Beispiel die NZZ vom 12. Januar 2006.

Die in Basel domizilierte Gaia-Media Stiftung organisierte zum 100. Geburtstag von Hofmann unter dem Motto «The Spirit of Basel» vom 13. bis zum 15. Januar dieses Jahres ein dreitägiges internationales, von über 2000 Menschen besuchtes Symposium. In der würdigen Aula des Museums der Kulturen wurde zu einem Festakt geladen. Bundesrat Leuenberger sandte eine Grußadresse, in der er die epochale Bedeutung von Hofmanns Entdeckung unterstrich. Zu den Gratulanten zählten neben einem Basler Regierungsrat der Philosoph und Jaspers-Schüler Hans Saner; der Leiter der Novartis-Forschungsabteilung Paul Herrlig und der Direktor des Instituts für Medizinische Psychologie am Universitätsklinikum Heidelberg, Rolf Verres: Beträchtliches akademisches Rampenlicht für Hofmann und sein «Sorgenkind», wie er die von ihm entdeckte – und seit den 70er Jahren für den Handel weltweit verbotene – psychoaktive Substanz infolge von deren zu Tage getretenen negativen «Nebenwirkungen» in seiner *Autobiographie LSD – Mein Sorgenkind* selbst nannte.

Matthias Bröckers und Roger Liggenstorfer brachten eine Festschrift mit Beiträgen von und über Hofmann heraus; sie trägt den Titel *Albert Hofmann und die Entdeckung des LSD* und den aufschlussreichen Untertitel «Auf dem Weg nach Eleusis».[1]



Bröckers und Liggenstorfer schreiben im Vorwort: «Keine andre Entdeckung der Menschheit hat diesen Übergang von Geist und Materie so genau markiert wie das von Albert Hofmann geschaffene LSD. Wenige Millionstel Gramm, die materielle Substanz eines Staubkorns, reichen seitdem aus, die Wahrnehmung dessen, was wir normalerweise für die Wirklichkeit, die Materie, die Welt halten, völlig zu verändern – und mit Zusammenhängen konfrontiert zu werden, die unsere Verständnisfähigkeiten übersteigen.»

Seit ihrer Entdeckung im Jahre 1943 scheint die halluzinogene Substanz ebenso viele Künstler und Wissenschaftler aus aller Welt – stellvertretend für viele seien hier Aldous Huxley und Ernst Jünger genannt –, inspiriert und fasziniert zu haben, wie sie Menschen aus dem psychischen Gleichgewicht geworfen und in manchen Fällen in den Suizid getrieben hat.

Die Autoren sehen in Albert Hofmann einen Pionier, wenn nicht *den* Pionier des Brückenbaus zwischen Naturwissenschaft und dem Bereich des Geistigen, welcher bis dahin die streng gehütete Domäne von Religion und Mystik gewesen war. Sie zitieren Hofmanns Wort: «Wer als Naturwissenschaftler kein Mystiker wird, ist kein Naturwissenschaftler.» Wie sich dieses Wort zu den Bemühungen *Rudolf Steiners* verhält, die Naturwissenschaft nicht durch «Mystik» zu erweitern, sondern durch eine ebenso exakt arbeitende Geisteswissenschaft, werden wir später erörtern.

«Das LSD hat mich gerufen, ich habe es nicht gesucht»

Wie kam Albert Hofmann zu seiner zweifellos bedeutenden Entdeckung? Ursprünglich wollte der bei Sandoz/Basel arbeitende Chemiker einfach ein neues Kreislauf-Stimulans entwickeln. Das bereits bestehende Sandoz-Stimulans *Coramin* regte ihn während einer Mittagspause, zum Versuch an, «eine analoge Verbindung auf der Basis von Lysergsäure, dem Grundbaustein der Mutterkornalkaloide» herzustellen. «Coramin ist chemisch Nicotinsäurediäthylamid, und entsprechend plante ich Lysergsäurediäthylamid herzustellen. Die chemisch-strukturelle Verwandtschaft dieser beiden Verbindungen ließ analoge pharmakologische Eigenschaften erwarten. Ich hoffte, mit dem Lysergsäurediäthylamid ein neuartiges, verbessertes Kreislaufstimulans zu erhalten.»[2] Die erste Synthese von Lysergsäurediäthylamid (LSD) gelang Hofmann im November 1938. In der nachfolgenden pharmakologischen Untersuchung konnten an der neuen Substanz jedoch nicht die gewünschten Wirkungen – es wurden an den Versuchstieren lediglich Wirkungen auf den Uterus und eine erhöhte Unruhe unter Narkose festgestellt – nachgewiesen werden. Sie wurde als pharmakologisch uninteressant ad acta gelegt.

Hofmann berichtet weiter: «Erst fünf Jahre später kam mir merkwürdigerweise die Idee, wieder in einer kreativen Mittagspause, das Lysergsäurediäthylamid für eine erweiterte pharmakologische Prüfung nochmals herzustellen. Es war mehr nur ein Gefühl – die chemische Struktur der Substanz gefiel mir –, das mich zu diesem außergewöhnlichen Schritt bewog, denn auf einmal ausgeschiedene Verbindungen wurde in der Regel nicht zurückgegriffen.

Bei dieser erneuten, sozusagen gefühlsmäßig begründeten Wiederholung der Synthese des Lysergsäurediäthylamids hatte der Zufall die Möglichkeit, ins Spiel zu kommen. Am Schluss der Synthese kam es zu einem ganz fremdartigen, heute würde man sagen, psychedelischen Bewusstseinszustand. Obwohl ich an peinlich sauberes Arbeiten gewohnt war, musste eine Spur der Substanz, wahrscheinlich bei der Reinigung durch Umkristallisieren, zufällig in meinen Körper gelangt sein. Um diese Vermutung zu überprüfen, machte ich drei Tage später, am 19. April 1943 einen, den ersten geplanten Selbstversuch mit LSD. Es war ein Horrortrip»[3] (siehe Kasten auf S. 10/11). «Als ich wieder im Labor war, nahm ich dann die kleinste Menge davon ein (...)

Und das war, wie sich später herausstellte, noch fünfmal zuviel und brachte mich dann auf einen Horrortrip. Aber dieses erste Mal, mit diesen Träumen, dazu kann ich nur sagen: das LSD hat mich gerufen, ich habe es nicht gesucht. Es ist zu mir gekommen, es hat sich gemeldet (...) es hat mich erwischt, irgendwie, es hat sich mir offenbart...»[4]

Hofmann glaubte, diese mehr *durch* ihn als *von* ihm gemachte Entdeckung könne der einseitig materialistisch gewordenen Gesinnung des heutigen Menschen (sowohl von Laien wie von Wissenschaftlern) einen neuen geistigen Einschlag vermitteln. Er brachte sie u. a. mit der fast gleichzeitig erfolgten Entdeckung der Kernspaltung in Zusammenhang und meint: «Man könnte auf die Vermutung kommen, diese Koinzidenz sei nicht zufällig, sondern vom Weltgeist in Szene ge-

setzt worden.» Er äußerte die Vermutung, «LSD habe, von höherer Macht vorherbestimmt, zu jener Zeit entstehen müssen, wenn man das Überhandnehmen des Materialismus mit all seinen Konsequenzen in den letzten 100 Jahren ins Auge fasst. LSD als erhellendes Psychopharmakon auf dem Weg in ein neues, geistigeres Zeitalter.»[5]

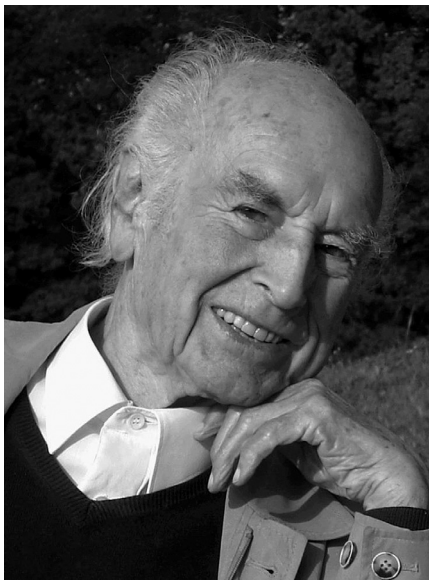
Alte und neue Einweihungsmethoden

Albert Hofmann sieht also in der Entdeckung des LSD einen ernstzunehmenden Beitrag zur Überwindung des Materialismus unserer Zeit.

Hofmann bezieht sich bei der positiven Bewertung seiner Entdeckung für den Bewusstseinsfortschritt der Menschheit auch auf den bekannten Einsatz bestimmter Substanzen mit bewusstseinsverändernder Wirkung innerhalb der antiken Mysterien, insbesondere innerhalb der Mysterien von Eleusis.

Der im Laufe der eleusinischen Mysterienfeiern verabreichte Kykeion-Trank scheint eine mutterkornähnliche Substanz enthalten zu haben, durch welche an den sakralen Feiern teilnehmende Menschen in einen bestimmten Bewusstseinszustand versetzt wurden. Der Einsatz von solchen Substanzen hatte im Altertum aber eine ganz andere Bedeutung als in der heutigen Zeit: Das allgemeine Bewusstsein erlebte – im krassen Gegensatz zur heutige Zeit – noch eine Einheit zwischen Stoff und Geist. Einem Griechen wäre die Meinung, es gäbe Stoffliches *ohne* Geistiges, als etwas völlig Unsinniges vorgekommen. In allem Stofflichen erlebte er zugleich Geistiges. Ein ihm seelisch besonders nahestehendes Geistiges erlebte er zum Beispiel in der Luft. Deshalb bedeutete ihm das Wort «Pneuma» *zugleich* Luft und Geist! Dies muss den meisten modernen Menschen als unverständlich vorkommen. Denn für *unser* bewusstes Erleben haben sich die Stoff- und die Geistseite der Welt klar entzwei gegliedert. Wenn der Grieche bei sakralen Anlässen auch Stoffe mit besonderen geistigen Eigenschaften zur Anwendung brachte, so entsprach dies nur dem allgemeinen Zug des Zeitalters, Stoff und Geist in harmonischer Einheit zu betrachten.

Im Zusammenhang mit den antiken Mysterien macht Rudolf Steiner einmal auf zwei «Maßnahmen» aufmerksam, die bei den Einweihungsprozeduren die «Hauptsache» waren.



Albert Hofmann, 100-jährig

«Das war der sogenannte Vergessenheitstrunk, und als zweites etwas, was innerhalb der Mysterienvorgänge so auf den Menschen wirkte wie ein starker Schreck, wie das Hineinleben in eine starke Angst.» Was sollte durch diese «Maßnahmen» bewirkt werden? «Die Wirkung die dieser [Trunk] haben sollte, erhielt er dadurch, dass er in ein bestimmtes Zeremonial getaucht war, dass er in einer gewissen Weise zubereitet war, dass gewisse Vorbereitungen gemacht wurden, bevor man den Trunk bekam. Es war aber durchaus ein physischer Trunk, der durch die Art und Weise, wie er gereicht wurde, allerdings bewirkte, was man nennen kann: Der Mensch vergaß sein Leben seit der Geburt. (...) Was dadurch erreicht wurde, das ist, dass das Denken beweglicher und intensiver wurde. Aber dumpfer wurde es auch, es wurde träumerischer, weil eben an den physischen Organismus herangegangen wurde. Die Wirkung dieses Vergessenheitstrunkes auf den physischen Organismus war – man kann sie ganz genau beschreiben –, dass das Gehirn, wenn ich mich so ausdrücken darf, flüssiger gemacht wurde, als es im gewöhnlichen Leben ist. Dadurch, dass das Gehirn flüssiger gemacht wurde, dass also der Mensch mehr mit dem Gehirnwasser statt mit den festen Bestandteilen dachte, dadurch wurde sein Denken beweglicher, intensiver. (...) Dazumal wurde (...) das Gehirn sozusagen durch äußere Einwirkungen flüssiger gemacht. Damit aber wurde erreicht, dass des Menschen geistig-seelische Wesenheit, so wie sie ist, bevor der Mensch durch die Konzeption sich mit einer physischen Leiblichkeit verbindet, wie sie also in der geistigen Welt ist, als Geistig-Seelisches sich wiederum durchdrängen kann durch das Gehirn.»[6]

Die *zweite* Maßnahme, die Hervorrufung eines Schock- oder Angstzustandes mit einer Art Muskelstarre, sollte das vom physischen Leib gewissermaßen absorbierte Ewige des Menschen vom Leib befreien und dadurch zum Bewusstsein kommen lassen.

Zusammenfassend sagt Steiner: «Das ist das Wesentliche in bezug auf die geistige Entwickelung der Menschheit, dass für die älteren Zeiten gewissermaßen der Leib von dem Geistig-Seelischen zurückgezogen worden ist. Die Gehirnwirkung wurde aufgehoben, indem das Gehirn von dem Vergessenheitstrank weicher gemacht wurde. Die aufsaugende Kraft des übrigen Organismus wurde aufgehoben, indem der übri-

ge Organismus verhärtet wurde durch den Schock. Also der Leib wurde zurückgezogen in diesen älteren Zeiten von dem Geistig-Seelischen.»

Im Anschluss an diese Ausführungen zieht Steiner sogleich die Konsequenz aus der seit dem Altertum vollzogenen Bewusstseinsentwicklung der Menschheit:

«Die neuere Bestrebung besteht darin, dass nun nicht *der Leib zurückgezogen* wird, sondern dass der Geist herausgezogen wird, indem die geistig-seelischen Kräfte verstärkt, erkraftet werden. (...) Heute muss das auf dem direkten Weg erreicht werden, nämlich durch seelisch-geistige Entwickelung, wie das beschrieben ist in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» und im zweiten Teil meiner «Geheimwissenschaft im Umriß». (...) Es muß also durchaus das Umgekehrte in unserer Zeit stattfinden, es muß *der Geist herausgezogen* werden. Es darf gewissermaßen keine Veränderung eintreten innerhalb des Physisch-Leiblichen. Denn der Mensch ist, namentlich seit dem 15. Jahrhundert, so organisiert, dass eine Veränderung in seiner Leiblichkeit in der Weise, wie sie durchaus üblich war bei den alten Mysterienschülern, ein Krankhaftes bedeuten würde. Es würde pathologisch sein, und das darf bei einer normalen Entwickelung nicht eintreten.»

Verleugnung der Bewusstseinsentwicklung der Menschheit

Das Bewusstsein der Menschheit hat sich real *entwickelt*: Der heutige Mensch erlebt den Stoff zunächst geist-los. Er muss daher einen stofffreien Weg zum Geist ein-

Albert Hoffmann über die Entdeckung des LSD

«Vergangenen Freitag, 16. April 1943, musste ich mitten im Nachmittag meine Arbeit im Laboratorium unterbrechen und mich nach Hause begeben, da ich von einer merkwürdigen Unruhe, verbunden mit einem leichten Schwindelgefühl, befallen wurde. Zu Hause legte ich mich nieder und versank in einen nicht unangenehmen, rauschartigen Zustand, der sich durch eine äußerst angeregte Fantasie kennzeichnete. Im Dämmerzustand bei geschlossenen Augen (das Tageslicht empfand ich als unangenehm grell) drangen ununterbrochen phantastische Bilder von außerordentlicher Plastizität und mit intensivem, kaleidoskopartigem Farbenspiel auf mich ein. Nach etwa zwei Stunden verflüchtigte sich dieser Zustand.» (Aus dem Protokoll Hoffmanns seines ersten Selbstversuchs).

Art und Verlauf dieser merkwürdigen Erscheinungen erweckten den Verdacht einer von außen erfolgten toxischen Einwirkung und ich vermutete einen Zusammenhang mit der Substanz, mit der ich gerade gearbeitet hatte, dem Lysergsäurediäthylamid. Ich konnte mir zwar nicht recht vorstellen, wie ich etwas von diesem Stoff resorbiert haben könnte, da ich bei der bekannten Giftigkeit der Mutterkornsubstanzen an peinlich sauberes Arbeiten gewöhnt war. Aber vielleicht war doch ein wenig der LSD-Lösung beim Umkristallisieren an meine Fingerspitzen gelangt und eine Spur der Substanz durch die Haut resorbiert worden. Falls LSD die Ursache des geschilderten Zwischenfalls gewesen war, dann musste es sich um eine schon in kleinsten Spuren wirksame Substanz handeln. Um der Sache auf den Grund zu gehen, entschloss ich mich zum Selbstversuch. Ich wollte vorsichtig sein und begann deshalb die geplante Versuchsreihe mit der kleinsten Menge, von der noch irgendein feststellbarer Effekt erwartet werden konnte, nämlich mit 0,25 mg (mg = Milligramm = Tausendstelgramm) LSD-Tartrat (Tartrat = weinsaures Salz). Die Eintragung dieses Versuches im Laborjournal vorn 19. April lautet wie folgt:

«Selbstversuche: 19. IV 16.20 Uhr: 0,5 cc. von V2promilliger wässeriger Tartrat-Lösung von Diäthylamid peroral. = 0,25 mg LSD-Tartrat. Mit ca. 10 cc. Wasser verdünnt geschmacklos einzunehmen. 17.00 Uhr: Beginnender Schwindel, Angstgefühl, Sehstörungen, Lähmungen, Lachreiz.
Ergänzung am 21. IV: Mit Velo nach Hause. Von 18 bis ca. 20 Uhr schwerste Krise (s. Spezialbericht).»

So weit die Aufzeichnungen im Laborjournal. Die letzten Worte der Notiz vom 19. IV. konnte ich nur noch mit großer Mühe niederschreiben.

Schon jetzt war es mir klar, dass LSD die Ursache des merkwürdigen Erlebnisses vom vergangenen Freitag gewesen war, denn die Veränderungen der Empfindungen und des Erlebens waren von gleicher Art wie damals, nur viel tiefgehender. Ich konnte nur noch mit größter Anstrengung verständlich sprechen und bat meine Laborantin, die über den Selbstversuch orientiert war, mich nach Hause zu begleiten. Schon auf dem Heimweg mit dem Fahrrad – ein Auto war im Augenblick nicht verfügbar, Autos waren während der Kriegszeit nur wenigen Privilegierten vorbehalten – nahm mein Zustand bedrohliche Formen an. Alles in meinem Gesichtsfeld schwankte und war verzerrt wie in einem gekrümmten Spiegel. Auch hatte ich das Gefühl, mit dem Fahrrad nicht vom Fleck zu kommen. Indessen sagte mir später meine Assistentin, wir seien sehr schnell gefahren. Schließlich doch noch heil zu Hause angelangt, war ich gerade noch fähig, meine Begleiterin zu bitten, unseren Hausarzt anzurufen und bei den Nachbarn nach Milch zu fragen. Meine Frau war an diesem Tag mit den Kindern zu ihren Eltern nach Luzern gefahren.

Trotz meines rauschartigen Verwirrtheitszustandes konnte ich für kurze Augenblicke klar und zweckgerichtet denken – Milch als unspezifisches Entgiftungsmittel. Schwindel und Ohnmachtsgefühl waren zeitweise so stark, dass ich mich nicht mehr aufrecht halten konnte und mich auf ein Sofa hinlegen musste. Meine Umgebung hatte sich nun in beängstigender Weise verwandelt. Alles im Raum drehte sich und die vertrauten Gegenstände und Möbelstücke nahmen groteske, meist bedrohliche Formen an. Sie waren in dauernder Bewegung, wie belebt, von innerer Unruhe erfüllt. Die Nachbarsfrau, die mir Milch brachte, war nicht mehr Frau R., sondern eine bösartige, heimtückische Hexe mit einer farbigen Fratze. Aber schlimmer als diese Verwandlungen der Außenwelt waren die Veränderungen, die ich in ►

schlagen, um *dann* den Geist im Stoff neu zu entdecken.

Von dieser Bewusstseinsentwicklung *ahnt* Hofmann – trotz der «Vergeistigung» durch LSD – nichts, wenn er in Bezug auf die griechische Bewusstseinsverfassung schreiben kann: «Es war ein gespaltenes Wirklichkeitsbewusstsein, indem sich das Ich von der Außenwelt getrennt fühlte (...)» und wenn er daraus folgert: «Der Keim» der heutigen «dualistischen Weltsicht» sei «bereits in der griechischen Antike angelegt (...) Hier hat sich die bewusstseinsmäßige Trennung von Individuum und Umwelt früher als in anderen Kulturkreisen herausgebildet.» Die Verwendung eines Mutterkornpräparates in der Antike diente seiner Ansicht nach – genau wie der Einsatz des modernen LSD – der *Heilung* von dieser dualistischen Weltsicht.

In Wirklichkeit wiederholt sich nichts in der Weltgeschichte, aber auch nichts in der Bewusstseinsentwicklung der Menschheit.

Hofmanns Parallele zwischen dem Einsatz sakraler Substanzen innerhalb der Mysterien von Eleusis und dem «sakralen» Einsatz von LSD läuft daher auf eine vollständige Verkennung der zweitausendjährigen Bewusstseinsentwicklung seit der griechischen Zeit hinaus.

Während es heute darauf ankommt, die Mysterien durch Verstärkung der Geistigkeit im individuellen Menschen zu erneuern, ist der von Hofmann entdeckte «Stoffweg nach Eleusis» nichts anderes als die *Karikatur* eines in früheren Zeiten legitimen geistigen Entwicklungsweges.

mir selbst, am meinem inneren Wesen, verspürte. Alle Anstrengungen meines Willens, den Zerfall der äußeren Welt und die Auflösung meines Ichs aufzuhalten, schienen vergeblich. Ein Dämon war in mich eingedrungen und hatte von meinem Körper, von meinen Sinnen und von meiner Seele Besitz ergriffen.

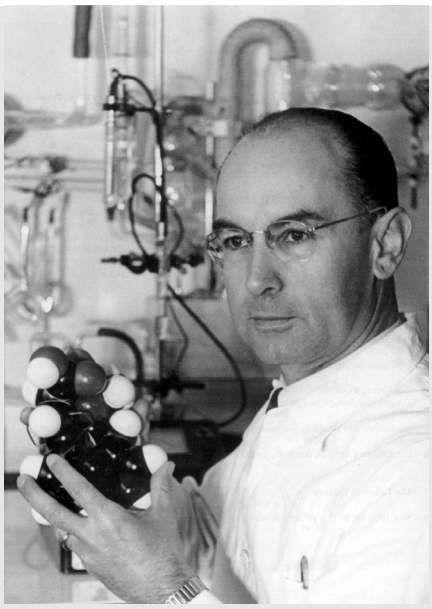
Ich sprang auf und schrie, um mich von ihm zu befreien, sank dann aber wieder machtlos auf das Sofa. Die Substanz, mit der ich hatte experimentieren wollen, hatte mich besiegt. Sie war der Dämon, der höhnisch über meinen Willen triumphierte. Eine furchtbare Angst, wahnsinnig geworden zu sein, packte mich. Ich war in eine andere Welt geraten, in andere Räume, mit anderer Zeit. Mein Körper schien mir gefühllos, leblos, fremd. Lag ich im Sterben? War das der Übergang? Zeitweise glaubte ich außerhalb meines Körpers zu sein und erkannte dann klar wie ein außenstehender Beobachter die ganze Tragik meiner Lage und die Ironie, die darin lag, dass eben dieses Lysergsäurediäthylamid, das ich in die Welt gesetzt hatte, mich nun zwingen wollte, sie vorzeitig zu verlassen.

Der Höhepunkt meines verzweifelten Zustandes war bereits überschritten, als der Arzt eintraf. Nachdem ich ihn auf meinen vermeintlich tödlich bedrohten körperlichen Zustand hinzuweisen versucht hatte, schüttelte er ratlos den Kopf, da er außer extrem weiten Pupillen keinerlei abnorme Symptome feststellen konnte, Puls, Blutdruck und Atmung waren normal. Er verabreichte daher keinerlei Medikamente.

Langsam kam ich nun wieder aus einer unheimlich fremdartigen Welt zurück in die vertraute Alltagswirklichkeit. Der Schrecken wich und machte einem Gefühl des Glücks und der Dankbarkeit Platz. Jetzt begann ich allmählich, das unerhörte Farben- und Formenspiel zu genießen, das hinter meinen geschlossenen Augen andauerte. Kaleidoskopartig sich verändernd, drangen bunte, phantastische Gebilde auf mich ein, in Kreisen und Spiralen sich öffnend und wieder schließend, in Farbfontänen zersprühend, sich neu ordnend und kreuzend, in ständigem Fluss. Besonders merkwürdig war, wie alle akustischen Wahrnehmungen, etwa das Geräusch einer Türklinke oder eines vorbeifahrenden Autos, sich in optische Empfindungen verwandelten. Jeder Laut erzeugte ein in Form und Farbe entsprechendes, lebendig wechselndes Bild.

Gegen Mitternacht schlief ich erschöpft ein und erwachte am nächsten Morgen erfrischt mit klarem Kopf, wenn auch körperlich noch etwas müde.

Das war der erste geplante LSD-Versuch, der einen dramatischen Verlauf nahm, weil ich durch die Fremdartigkeit des Erlebens, auf das ich nicht vorbereitet war, erschreckt wurde und nicht wissen konnte, ob ich jemals wieder in den normalen Bewusstseinszustand zurückkehren würde.

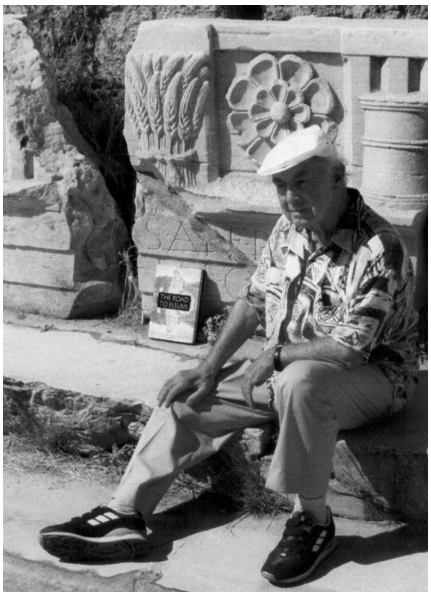


Albert Hofmann mit einem Modell des LSD-Moleküls

Mit dem LSD war ein halluzinogener Wirkstoff von bis dahin kaum für möglich gehaltener Potenz gefunden worden. Wie anschließende Versuche ergaben, beträgt die mittelstarke Dosis, mündlich verabreicht, 0,03 bis 0,05 mg LSD, das heißt, dass 1 Gramm dieser Substanz ausreicht, um 20 000 Personen in einen mehrstündigen halluzinogenen Rauschzustand zu versetzen. Trotz meiner Vorsicht hatte ich für meinen ersten LSD-Versuch eine Menge gewählt, die fünfmal größer war als die mittlere wirksame Dosis.

Aus: Matthias Bröckers / Roger Liggenstorfer,
Albert Hofmann und die Entdeckung des LSD – Auf dem Weg nach Eleusis,
Solothurn 2006, S. 25ff.

Der von der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft aufgezeigte wahrhaft zeitgemäße Weg in die Erkenntnis des Übersinnlich-Geistigen wird von Steiner am Ende seines Lebens extrakthaft folgendermaßen charakterisiert: als «ein Erkenntnisweg, der *das Geistige* im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte».[7]



Albert Hofmann in Eleuisis, 2000

Albert Hofmann hatte in der Kindheit eine Reihe von mystischen Naturerlebnissen. Er erlebte in kindlicher Form die Einheit von Mensch und Natur und Natur und Geist, wie dies die ganze Menschheit früher einmal erlebt hatte. Dieses mystische Erleben war mit dem naturwissenschaftlichen Weltbild, das er sich als Chemiker zu Eigen machen musste, zunächst kaum zu vereinen. Erst als er einen Stoff mit «geistigen» Eigenschaften synthetisierte, schien ihm der Weg zu dieser Vereinigung freigelegt. Doch dieser Weg vermag allein zum Geist des Stoffs zu führen, niemals zu jener Form des Geistigen, die allem Stofflichen und aller Stoffentstehung vorangeht und ihr zugrunde liegt. *Dieses Ur-Geistige* zu finden, ist aber die Voraussetzung für das Verständnis des Geistigen im Stofflichen. Zu diesem Urgeistigen kann weder einseitige Naturwissenschaft noch irgendeine Art von Stoff-Mystik führen. Hier muss *Geisteswissenschaft* die Naturwissenschaft (einschließlich der von Hofmann mit Brillanz und erfinderischem Genie betriebenen Chemie) ergänzt werden.

Hofmanns eingangs angeführte Forderung, dass der Naturwissenschafter Mystiker werden müsste, erweist sich als Karikatur der wahrhaft zeitgemäßen Forderung, dass der heute Naturwissenschaftler *Geisteswissenschaftler* werden müsse. Die Mystik, mit der Hofmann die Einseitigkeit der materialistischen und dualistischen Naturwissenschaft heilen möchte, ist infolge ihrer Stoffgebundenheit selbst ein Teil des Problems, das sie zu heilen vorgibt. Denn der Stoffweg zum Geist ist heute nichts als ein Weg ins Reich des *Übermaterialismus*.

«Ein Dämon war in mich eingedrungen»

Hofmanns eigener Bericht seines ersten willkürlichen Selbstversuchs zeigt karikierte Züge beider oben angeführter «Maßnahmen» der antiken Mysterienzeremonien: LSD wirkte nicht nur als neuer «Vergessenheitstrunk», allerdings in abgeschwächter, zumindest stark modifizierter Weise; es erzeugte zunächst auch furchtbare Angstzustände. Letztere versuchte Hofmann später durch sorgfältige Vorbereitung, gewisse Vorsichtsmaßnahmen und ein entsprechendes «setting» auszuschalten.

Hofmann spricht an zwei Stellen seines Berichts von einem Dämon, der ihn zu überwältigen suchte, was diesem schließlich gelang. Und zwar spricht er zunächst so, als ob er in dieser Phase des Versuchs wirklich mit einem real-geistigen Wesen zu kämpfen hatte. Später ist ihm der «Dämon» einfach zur Substanz geworden. Dieser Übergang vom Dämon als wirklichem Wesen zu einer nur noch metaphorischen Bedeutung des Ausdrucks ist für eine geisteswissenschaftlich-symptomatische Betrachtung von höchstem Interesse. Es ist, wie wenn der Experimentator aufgrund seiner Neigung, gegenüber dem Real-Geistigen offen zu sein, zunächst wirklich eine durch die Substanz wirkende geistige Wesenheit erlebt, die in seine Sinne, seinen Körper und seine Seele eindringt und in ihr selbst agiert, und zwar in einer Weise, gegen die sich der Experimentator instinktiv zur Wehr setzt. Dann aber meldet sich der moderne materialistische Naturwissenschaftler in ihm zu Wort, für den es natürlich keine real-geistigen Wesen gibt: Der Dämon wird *zur Substanz*.

Wer geisteswissenschaftliche Begriffe entwickelt hat, wird diesem zweimaligen Hinweis auf einen «Dämon» besondere Beachtung schenken. Dieser «Dämon» wird von Hofmann selbst unzweideutig als ein Wesen charakterisiert, das sich zerstörerisch über das Ich hermacht und dessen Auflösung oder zumindest dessen totale Überwältigung anstrebt. Allein diese Passage des Berichtes deutet auf einen gewaltsamen okkulten Eingriff in die geistige Ich- und Freiheitssubstanz des Menschen von Seiten der Geistigkeit, die mit der von Hofmann synthetisierten Substanz verbunden ist. Niemand, der die menschliche Individualität und deren Freiheitsfähigkeit zu schätzen weiß, wird diesen Aspekt des Berichtes unterschätzen, wie es Hofmann insofern selber tut, als er für das unter dem Einfluss der Dämon-Substanz in einer späteren Phase des Versuchs Erlebte *Dankbarkeit* empfindet. Dankbarkeit wofür? Für den Sieg des Geistes des LSD-Stoffes über die *eigene* Geistigkeit?

Wirkt diese halluzinogene Substanz auf spiritueller Ebene nicht ebenso atomisierend und zerstörend wie

die zur gleichen Zeit erstmals freigesetzte Kernenergie dies auf materieller Ebene tut?

Von geistiger Fata Morgana zu wirklicher Geist-Erkenntnis

Woher die fast grenzenlose Bewunderung der Entdekkung Hofmanns? Sicherlich ist neuerdings auch wirtschaftliches Interesse im Spiel. Die Anwesenheit eines Repräsentanten der Firma Novartis am Basler Symposium lässt auf die Erwartung schließen, LSD nach der langen Verbotszeit künftig unter gemäßigt kontrollierten Bedingungen für die Produktion und den weltweiten Handel freigeben zu können.

Außerdem scheint vor allem ein schon im Altertum bekannter, fortschrittshemmender Faktor im Spiel zu sein: menschliche Bequemlichkeit. Arthur Koestler, ein Freund des LSD-Experimentators Aldous Huxley verglich den Gebrauch von LSD einmal mit der Verwendung eines Sessellifts. Er sagte, «man müsse alle Qualen auf sich nehmen, um das richtige Gipfelerlebnis zu haben». Huxley war der Ansicht, «dass die Aussicht dieselbe sei.»[8]

Diese kleine, aber wesentliche Meinungsverschiedenheit wirft Licht auf den vielleicht radikalsten Zwiespalt in der heutigen Zeit. Es ist nicht der Gegensatz zwischen Materialismus und Spiritualismus und Mystik, auch nicht der künstlich hochgeputschte «Konflikt der Kulturen», sondern der zwischen bequemem spirituellem Materialismus und dem weit weniger bequemen Weg zu reiner Spiritualität.

Indem Albert Hofmann den Zwiespalt zwischen seinen bequem-spirituellen Neigungen und seinem materialistischen Weltbild nicht wirklich zu überwinden vermag, wird er zu einer Symbolgestalt für das Schicksal der in ihrer Einseitigkeit verharrenden modernen Naturwissenschaft, die den *spirituellen* Bedürfnissen des modernen Menschen nichts zu bieten hat, wodurch diese Bedürfnisse auf den religiösen Glaubensweg oder den illusionären Stoffweg zum Geist abgelenkt werden können.

Alle durch LSD erreichbaren «übersinnlichen» Einsichten bieten höchstenfalls eine Art Fata Morgana der mit wirklich zeitgemäßen Mitteln erreichbaren übersinnlichen Erkenntnisse.

Nicht durch LSD oder ähnliche Substanzen angeregte «Mystik» kann die heutige Naturwissenschaft ergänzen oder erlösen, sondern eine Geisteswissenschaft, die dem wahren Geist der Zeit entsprechend nicht das Stoffliche resp. das Geistige im Stofflichen, sondern «das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall» führt, um *dadurch und danach* die Geistigkeit auch der Stoffseite der Welt aufzuschließen.

Nicht etwa nur die Wiederentdeckung des «Stoffwegs nach Eleusis», sondern auch die wirklich zeitgemäße Erneuerung der Mysterien durch den zehn Jahre in Dornach wirkenden *Rudolf Steiner* spielte sich innerhalb der Sphäre des «Spirit of Basel» ab. Dies wirft ein bedeutsames Licht auf diesen fortschrittliche wie rückschrittliche geistige Impulse zugleich umspannenden oder zumindest zulassenden *genius loci*.

Die Erkenntnis des «dämonischen» und anachronistischen Charakters und Hintergrundes des «Stoffwegs nach Eleusis» könnte die Einsicht in die Notwendigkeit des modernen *geisteswissenschaftlichen* Erkenntnisweges umso kräftiger fördern.

Diese Einsicht anlässlich des jüngst in Basel abgehaltenen LSD-Symposiums einmal von neuen Gesichtspunkten aus zu begründen, sollte der eigentliche Zweck dieser Betrachtung sein.

Thomas Meyer

---

1 M. Bröckers, R. Liggenstorfer, *Albert Hofmann und die Entdeckung des LSD*, Solothurn 2006, S. 10.
2 A.a.O. S. 50.
3 A.a.O., S. 51.
4 A.a.O., S. 22.
5 A.a.O., S. 51.
6 R. Steiner, *Alte und neue Einweihungsmethoden*, GA 210. Vortrag vom 11. Februar 1922.
7 R. Steiner, *Anthroposophische Leitsätze*, GA 26, erster Leitsatz: «Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschen zum Geistigen im Weltenall führen möchte.»
8 Bröckers, S. 23.

Der 97-jährige Albert Hofmann, Basel 2003

Hegels Philosophie des Geistes

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) markiert mit seiner Philosophie den Höhepunkt des deutschen Idealismus. In seiner *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* von 1830 entwirft er einen dreiteiligen Aufriss, der nicht nur die gesamte Philosophie umfasst, sondern auch die Wissenschafts- und Gesellschaftsgeschichte, ja in einer gewissen Weise die gesamte Weltentwicklung in sich birgt. Die drei Teile der *Enzyklopädie* behandeln: «Die Wissenschaft der Logik», «Naturphilosophie» und die «Philosophie des Geistes». – Im Anschluss an die bisherigen Artikel dieser Reihe[1], beschränke ich mich im Folgenden im Wesentlichen auf einige Aspekte der Hegelschen «Philosophie des Geistes».

«Die Erkenntnis des Geistes ist die konkreteste, darum höchste und schwerste. *Erkenne dich selbst,* dies absolute Gebot hat weder an sich noch da, wo es geschichtlich als ausgesprochen vorkommt, die Bedeutung nur einer *Selbsterkenntnis* nach den *partikulären* Fähigkeiten, Charakter, Neigungen und Schwächen des Individuums, sondern die Bedeutung der Erkenntnis des Wahrhaften des Menschen, wie des Wahrhaften an und für sich, – des Wesens selbst als Geistes.»[2]

In dem vorstehenden Zitat fordert Hegel die Erkenntnis des Geistes als *konkrete.* Das heißt in seinem Sinne nicht bloß eine psychologische Selbsterkenntnis, bei der die «partikulären Fähigkeiten, Charakter, Neigungen und Schwächen des Individuums» betrachtet werden, sondern «Erkenntnis des Wahrhaften des Menschen», welches für Hegel zugleich das Wahrhafte an und für sich ist. *Konkrete* oder *bestimmte* Erkenntnis des Geistes hat für Hegel allerdings nichts zu tun mit dem bloßen Postulieren von Verstandeswahrheiten, wie: «der Geist ist das Absolute», «Geist ist Gott», «Geist ist Wahrheit» etc. An solchen *verstandesmäßigen* Aussagen kritisiert Hegel, dass sie den Widerspruch, die Negation des Ausgesagten ausschließen und somit gleichsam statisch in sich verharren. Erst die *Vernunft* begreift alle Begriffe und Ideen in Entwicklung und vermag auch den Widerspruch, die Negation zu denken. Die Dialektik von These, Antithese und deren höherer Vereinigung in der Synthese ist die über den Verstand hinaus gehende Bewegung der Vernunft. Diese dialektische Bewegung ist die eigentliche Methode des Hegelschen Philosophierens – wobei Hegel sagen würde, dass die dialektische Bewegung dem Wesen des Denkens selbst immanent ist, ja dass sie allem Sein und Werden innewohnt. So gesehen, lauscht die Hegelsche Philosophie dem Weltenwerden nur seine Eigenbewegung ab.

Der Ur-Dreischritt der Hegelschen Logik

Um das Hegelsche Philosophieren zu begreifen, muss man sich einmal an einem einfachen Beispiel dessen Methode verdeutlichen. Hegel beginnt seine «Wissenschaft der Logik» mit dem Dreischritt: Sein, Nichts, Werden. Dieser Dreischritt ist die erste dialektische Bewegung des Seins (bzw. des Begriffs) überhaupt. «Das *reine Sein* macht den Anfang, weil es sowohl reiner Gedanke als das unbestimmte, einfache Unmittelbare ist, der erste Anfang, aber nichts Vermitteltes und weiter Bestimmtes sein kann.»[3]

Die Schwierigkeit bei diesem Satz besteht darin, dass man sich hier nichts vorstellen oder denken darf, außer eben das reine, unbestimmte, unmittelbare Sein. Dieses ist in seiner absoluten Reinheit nichts Bestimmbares. «Dieses reine Sein ist nun die *reine Abstraktion,* damit das *Absolut-Negative,* welches, gleichfalls unmittelbar genommen, das *Nichts* ist.»[4]

Durch diese gedankliche Bewegung der Vernunft (man könnte auch sagen, des reinen Denkens) ist das Sein in das Nichts umgeschlagen, was für den Standpunkt des Verstandes unbegreiflich erscheint. Hegel ist sich dieser Schwierigkeit durchaus bewusst und kommentiert: «Der Satz: *‹Sein und Nichts ist dasselbe›,* erscheint für die *Vorstellung* oder den Verstand als ein so paradoxer Satz, dass sie ihn vielleicht nicht für ernstlich gemeint hält. In der Tat ist er auch von dem Härtesten, was das Denken sich zumutet, denn Sein und Nichts sind der Gegensatz in seiner ganzen *Unmittelbarkeit* …»[5] Was für den Verstand unbegreiflich erscheint, ist für die Vernunft eine folgerichtige Gedankenbewegung, denn Sein und Nichts in ihrer reinen Form sind beide völlig unbestimmt und insofern dasselbe.

Die Synthese von Sein und Nichts ergibt das Werden. «Das *Nichts* ist als dieses unmittelbare, sich selbstgleiche, ebenso umgekehrt *dasselbe,* was das *Sein* ist. Die Wahrheit des Seins sowie des Nichts ist daher die *Einheit* beider; diese Einheit ist das *Werden.*»

Das Werden ergibt sich also aus der Dynamik des Gedankens, der nicht bei einem Widerspruch stehen bleibt, sondern durch dessen Vermittlung zu einer höheren Einheit gelangt. In dieser höheren Einheit sind These und Antithese (Sein und Nichts) *aufgehoben,* und zwar im dreifachen Sinne *aufgehoben*: erstens als einzelne sich widersprechende Positionen *negiert*, zweitens in der höheren Einheit als deren Grundlage *aufbewahrt*, und schließlich zu dieser höheren Einheit *emporgehoben.*

Indem das Werden als These für einen neuen dialektischen Dreischritt dient, entfaltet sich die Wissenschaft

der Logik gleichsam spiralförmig aufsteigend als ein großer, in sich geschlossener Gedankenorganismus. Der krönende Abschluss dieses Gedankenorganismus ist die Philosophie des Geistes, die sich in drei große Teile gliedert: «der subjektive Geist», «der objektive Geist» und «der absolute Geist».

Diese dreigliedrige Entwicklung des Geistes beginnt mit dem subjektiven Geist. Unter subjektivem Geist versteht Hegel Geist, der die Form der Beziehung auf sich selbst annimmt. In diesem Selbstbezug wird dem subjektiven Geist die ideelle Totalität der Idee bewusst. Dieser Geist ist insofern frei.[6] Der objektive Geist ist Geist in der Form der Realität, das heißt als hervorzubringende und hervorgebrachte Welt – dieser Geist ist notwendig. Manifestationen des objektiven Geistes sind Recht, Ethik und Gesellschaft. Der freie subjektive Geist, der bei sich ist, entäußert sich in diese Manifestationen des objektiven Geistes. Der absolute Geist schließlich ist Geist in der Form der ewig sich hervorbringenden Einheit von Objektivität und Subjektivität des Geistes, von Idealität und Realität – dieser Geist ist absolut wahr. Er manifestiert sich als Kunst, Religion und Philosophie.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Diese knappe Skizze entwickelt Hegel in seiner «Enzyklopädie» durch viele kleine, feine dialektische Schritte hindurch. Im Anschluss an Platon (Höhlengleichnis) und Aristoteles (möglicher und wirklicher Geist) begreift Hegel die Entwicklung des Geistes als Selbsterziehungs- und real-geistigen Bildeprozess: «In der philosophischen Ansicht des Geistes als solchen wird er selbst als in seinem Begriffe sich bildend und erziehend betrachtet und seine Äußerung als die Momente seines Sich-zu-sich-selbst-Hervorbringens, seines Zusammenschließens mit sich, wodurch er erst wirklicher Geist ist.»[7]

Es kann eigentlich kaum *über* das Hegelsche Denken gesprochen werden; man nimmt dann eine gedanklich-exoterische Position ein, der die Esoterik des Werdens der Gedanken verschlossen bleibt. Tatsächlich kann sich so schnell die Empfindung einstellen, die Hegelsche Philosophie sei bloß ein unverständliches Wortgeklingel. Wenn man sich hingegen die Mühe macht, in die feinen Windungen der Hegelschen Texte voll einzutauchen, wird man die ungeheure Tiefe und Reinheit seiner Gedanken erleben und die interessante Erfahrung machen, dass seine Gedankenschritte vielfach so klein sind, dass man erst einmal nicht versteht, weil man gewohnt ist, viel großflächiger zu denken. Das Studium Hegels zwingt einen geradezu dazu, sein Denken zu verlangsamen und von allen mitgebrachten Vorstellungen und Unreflektiertheiten zu reinigen.

Die Differenz von Steiner zu Hegel

Für die Auseinandersetzung mit der Hegelschen Philosophie und der anthroposophischen Geisteswissenschaft ist eine methodische Bemerkung Rudolf Steiners im ersten Absatz des vierten Kapitels der *Philosophie der Freiheit* von größter Bedeutung. Steiner schreibt dort: «Ich muss einen besonderen Wert darauf legen, dass hier an dieser Stelle beachtet werde, dass ich als meinen Ausgangspunkt das *Denken* bezeichnet habe und nicht *Begriffe* und *Ideen,* die erst durch das Denken gewonnen werden. Diese setzen das Denken bereits voraus. Es kann daher, was ich in Bezug auf die in sich selbst ruhende, durch nichts bestimmte Natur des Denkens gesagt habe, nicht einfach auf die Begriffe übertragen werden. (Ich bemerke das hier ausdrücklich, weil hier meine Differenz mit *Hegel* liegt. Dieser setzt den Begriff als Erstes und Ursprüngliches.)»

Diese wenigen Worte bergen die entscheidende Charakteristik des Hegelschen Denkens. Hegel setzt den Begriff als Erstes und Ursprüngliches. Durch die dialektische Bewegung schlägt der Begriff zwar auch in seine Gegensätze um: in das Begriffene (Natur) und den Begreifenden (Geist) und umfasst somit in gewisser Weise die gesamte Wirklichkeit. Es bleibt aber der Tatbestand, dass dieser Prozess bei Hegel gleichsam von selbst abläuft. Es ist nie ganz deutlich, ob es sich um einen Gedankenprozess oder einen Weltprozess (oder beides) handelt. Paradigmatisch steht dafür eine Formulierung Hegels, die seine Philosophie bis heute in Misskredit gebracht hat: «Was vernünftig ist, das ist wirklich, und was wirklich ist, das ist vernünftig.»[8]

Über diesen Satz ließe sich vieles sagen. Hier soll nur darauf hingewiesen werden, dass das Vernünftige, indem es bewusst wird, ein Ausfluss der *menschlichen Denktätigkeit* ist. Wohingegen alle andere Wirklichkeit unabhängig von menschlicher Tätigkeit in irgendeiner Form als *gegeben auftritt.* Und genau hierauf wendet Steiner im Gegensatz zu Hegel sein Hauptaugenmerk: auf das Hervorgehen der Begriffe und Ideen aus dem Denken. Die Natur des Denkens ist für Steiner nicht durch Begriffe und Ideen erschöpft. Die Natur des Denkens ist als Quell aller Begriffe und Ideen ursprünglicher und umfassender als dieselben.

Durch diese Einsicht rückt die *menschliche Individualität* als denkende in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Diese

menschliche Individualität bleibt bei Hegel in einer gewissen Schicht merkwürdig schattenhaft. Sie verschwindet hinter ihren allgemeinen Manifestationen Kunst, Religion und Philosophie. Rudolf Steiner hat in seinem Buch *Goethes Weltanschauung* in diesem Sinne eine scharfe Hegelkritik geübt: «Dass Hegel in der Philosophie die vollkommenste Metamorphose der Idee sieht, beweist, dass ihm die wahre Selbstbeobachtung ebenso ferne liegt wie Goethe. Ein Ding hat seine höchste Metamorphose erreicht, wenn es in der Wahrnehmung, im unmittelbaren Leben seinen vollen Inhalt herausarbeitet. Die Philosophie aber enthält den Ideengehalt der Welt nicht in Form des Lebens, sondern in Form von Gedanken. Die lebendige Idee, die Idee als Wahrnehmung, ist allein der menschlichen Selbstbeobachtung gegeben. Hegels Philosophie ist keine Weltanschauung der Freiheit, weil sie den Weltinhalt in seiner höchsten Form nicht auf dem Grunde der menschlichen Persönlichkeit sucht. Auf diesem Grunde wird aller Inhalt ganz individuell. Nicht dieses Individuelle sucht Hegel, sondern das Allgemeine, die Gattung.»[9]

Im Sinne Steiners ist die menschliche Individualität die «vollkommenste Metamorphose der Idee». Steiner kommt es auf die «lebendige Idee», die «Idee als Wahrnehmung» an – diese kann aber nur in der menschlichen Selbstbeobachtung gefunden werden. Demnach formuliert schon der Untertitel der *Philosophie der Freiheit* – «Seelische Beobachtungsresultate nach naturwissenschaftlicher Methode» – ein Programm zur Überwindung des Hegelianismus. Steiner hat eine größere Distanz zur Idee als Hegel. Er blickt darauf, *wie* die Idee in mir und durch mich erscheint. Auf diese Weise rücken die freie menschliche Individualität und die Individualisierung des Ideellen auf eine bisher unbekannte Weise in den Vordergrund. Philosophie wird Anthroposophie.

Die entscheidende Frage an Steiner muss lauten: *Wie* wird der Weltinhalt in seiner höchsten Form – auf dem Grund der menschlichen Persönlichkeit – «ganz individuell»?

Steffen Hartmann

---

1 «Ewige Idee und unsterbliches Wesen – ein platonisches Problem», in *Der Europäer*, Oktober 2005, «Möglicher und wirklicher Geist» bei Aristoteles und Thomas von Aquin, in *Der Europäer*, Dezember/Januar 2005/06 und «Die Erkenntnis des Geistes – Suchbewegungen neuzeitlicher Philosophie» bei Descartes, in *Der Europäer*, Februar 2006.

2 G. W. F. Hegel, *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* (1830), Felix Meiner Verlag, Hamburg 1991, S.311.

3 Siehe 2, S.106.

4 Siehe 2, S.107.

5 Dieses und das folgende Zitat siehe 2, S.108.

6 Dass der subjektive Geist frei ist, wird vor dem Hintergrund er vorher durchlaufenen dialektischen Bewegung verständlich. So birgt der subjektive Geist den Begriff des Begriffs in sich; er ist gleichsam der *aufgehobene* Begriff. «Der Begriff ist das *Freie,* als die *für sich seiende substantielle Macht,* und ist *Totalität,* indem *jedes* der Momente *das Ganze* ist, das *er* ist, und als ungetrennte Einheit mit ihm gesetzt ist; so ist er in seiner Identität mit sich das *an und für sich Bestimmte.*» Siehe 2, S.151.

7 Siehe 2, S.318.

8 Siehe 2, S.38.

9 Rudolf Steiner, *Goethes Weltanschauung*, GA 6, Taschenbuchausgabe 1985, S.206f.

Anm. d. Red.: Zur «Differenz von Hegel und Steiner» siehe auch Th. Meyer, «Die Wesenheit des Denkens», in *Der Europäer*, Jg. 9, April 2005, S. 7ff.

Goethes Initiation in die verjüngenden Ätherkräfte

Als die Israeliten gemäß alttestamentlichem Bericht durch die Wüste wandern und zu verdursten drohen, weil es an Wasser mangelt, schlägt Moses auf Geheiß Gottes an einen Felsen, aus dem alsbald Wasser hervorsprudelt, das den Durst der Menschen löscht.[1] Selbstverständlich kann kein physisches Wasser aus Felsen hervorspringen, aber ätherisches «Wasser des Lebens». Der «Durst» bezieht sich dann auf das Erkennen dieser Ätherkräfte, auf die uns auch Goethe mit dem Bild vom «Felsenquell» hinweist:

Seht den Felsenquell,
Freudehell,
Wie ein Sternenblick; [2]

Der «Sternenblick» deutet auf eine kosmische Strömungsrichtung. Gemäß anthroposophischer Erkenntnis handelt es sich bei der aus der Erde aufsteigenden Strömung um eine Art ätherische Weltenmaterie, die ursprünglich aus dem geistigen Sternenall zur Erde kommt und auch wieder zum Kosmos zurückströmt. Der Mensch ist sowohl mit den herabstrahlenden als auch mit den aufstrahlenden Kräften verbunden. Die herabstrahlenden, aus dem Kosmos kommenden Kräfteströme dringen von oben nach unten und gehen durch den Kopf in den Menschen ein, und zwar vorzüglich im Kindesalter. Die ausstrahlenden Kräfte hingegen wirken von unten nach oben. Von diesen erkennt Rudolf Steiner, dass, während «der Mensch hier auf der Erde lebt, bemächtigt sich sein

übriger Organismus (Rumpf-Gliedmaßen) … der Kräfte der ausströmenden Substanzen. Mit denen durchdringt sich der übrige Organismus; und das sind die Kräfte, die den Organismus, wenn sie beachtet werden, von außen her verjüngen können … Das sind die verjüngenden Kräfte, die auf den Ätherleib wirken, der nun wirklich, indem wir äußerlich physisch alt werden … immer pausbackiger und pausbackiger wird … In diesem Prozess, den der Ätherleib … durchmacht, da wirken die von der Erde ausströmenden Kräfte, und die sind es auch, die wir benützen, wenn wir durch die Pforte des Todes gehen, um wiederum zurückzukehren in die geistige Welt hinein.»[3]

Im Erdenleben wirken die verjüngenden Kräfte im unbewussten Ätherleib. Um sie beachten zu können, brauchen wir Führer wie Moses, der den erlebnisdurstigen Israeliten das Wasser aus dem Felsen schlägt. In unserer Zeit kann man in Goethes Leben solch eine Wegweisung erkennen. Es soll nun gezeigt werden, dass Goethe im Jugendalter eine Art Initiation in das Walten der verjüngenden Ätherkräfte erfahren hat.

«Die erste Liebe … sei die einzige»

Die von unten aufsteigenden Ätherkräfte wirken in leiblicher Hinsicht zunächst im Stoffwechsel und in seelischer Hinsicht im Willen, und zwar im Bereich des Liebewillens. Bevor die menschlich – allzumenschlichen Leidenschaften und Begierden hervortreten, lebt im allerersten Liebeerwachen die reine, geistige Liebe. Nur diese früheste Liebeblüte ist geeignet, die verjüngenden Kräfte zu offenbaren. Deswegen sagt Goethe: «Die erste Liebe ... (im 14. / 15. Lebensjahr) sei die einzige: denn in der zweiten und durch die zweite geht schon der höchste Sinn der Liebe verloren. Der Begriff des Ewigen und Unendlichen, der sie eigentlich hebt und trägt, ist zerstört, sie erscheint vergänglich wie alles Wiederkehrende.»[4] Weil die geistige Liebe mit der sinnlichen Liebe in ein und derselben Flamme «lodert» bzw. mit ihr vermischt ist, verliert sie den Tau der Einmaligkeit, wird in den Strudel der Wechselfälle des Lebens gezogen, geht unter und kann die Geistigkeit der verjüngenden Ätherkräfte nicht mehr wahrnehmen. Der Mensch muss, wenn das trotzdem geschehen soll, zu einer entsprechenden Katharsis bereit sein, was nun bei Goethe ganz dezidiert der Fall ist. Betrachten wir seinen Weg durch die Jugend:

Dichterisch ergriffene Katharsis

Sechzehnjährig, geht Johann Wolfgang Goethe zu Michaeli 1765 nach Leipzig zum Jurastudium, richtet sich ab Ostern 1766 seinen Mittagstisch bei der Familie Schönkopf ein, lernt die Tochter des Hauses, Anna Katharina, kennen, empfindet eine Neigung und glaubt, es sei seine erste Liebe. Das ursprüngliche Liebeerwachen im 14./15. Lebensjahr, das der alte Goethe in der Autobiographie fast übermäßig ausführlich als Gretchentragödie schildert, hat der 16-Jährige entweder vergessen oder zu gering geachtet, worin ihm die meisten Biographen bis heute folgen. Die geistige Größe des ersten Liebeerwachens ist äußerlich eben unscheinbar und drängt sich unserem gewöhnlichen Bewusstsein nicht auf. Sie birgt aber, trotz aller Unscheinbarkeit, eine Gewalt, die, wenn sie nicht zum Zuge kommt, in Hass umschlägt. In verkappter Form bedroht das jeden Menschen. Damit muss sich nun auch Goethe auseinandersetzen.

In der Liebschaft mit Anna Katharina tritt eine unbegründete Eifersucht auf, die sich in eine Hass-Liebe steigert, bis ihn, wie er sagt, die «böse Sucht (überfällt) ... die uns verleitet, aus der Quälerei der Geliebten eine Unterhaltung zu schaffen und die Ergebenheit eines Mädchens mit willkürlichen und tyrannischen Grillen zu beherrschen.»[5] So Goethe in der Überschau in *Dichtung und Wahrheit*. Der 17-jährige Johann Wolfgang merkt nur, dass etwas nicht stimmt und macht sich auf die Suche, was los ist. Er beginnt ein Drama zu schreiben, weil er glaubt, das Dichten könne ihm auf die Sprünge helfen. Nach genau einem Jahr gelingt ihm zu Ostern 1768 das Stück «Die Laune des Verliebten». Es handelt von einem jungen Mann, der aus unbegründeter Eifersucht seine Geliebte mit launischen Grillen tyrannisiert. Hier stellt sich Johann Wolfgang eine Selbst-Diagnose, die ihn veranlasst, Liebe in Freundschaft umzuwandeln, womit er sich allerdings das Äußerste abverlangt. Aber auch das gelingt, und das Verhältnis zwischen ihm und Anna Katharina wird unbeschwert, heiter und völlig entspannt.

Genau in dem Monat, in dem die Liebe in Freundschaft umgewandelt wird, geht Johann Wolfgang am 7./8. April 1768 durch seinen ersten Mondknoten. Das ist bedeutsam, denn zu diesem Zeitpunkt erlebt die Menschenseele die aus dem Kosmos kommenden, einstrahlenden Kräfte und ist da auch für das Gewahrwerden der ausstrahlenden, verjüngenden Kräfte empfänglich. Das volle Gewahrwerden dieser Kräfte gelingt aber nur, wenn die geistige Liebe, die das seelische Empfangsorgan dafür ist, so rein wie beim ersten Liebeerwachen ist. Der Dichterjüngling erstrebt das mittels der Wandlung von Liebe in Freundschaft, was jedoch noch nicht genügt. Es kommt auf eine noch tiefere Katharsis an.

Für das Mädchen ist mit der Umwandlung von Liebe in Freundschaft alles in Ordnung, für den Dichterjüngling aber nicht. Das hat mit der Vermischung der sinnlichen und geistigen Liebe zu tun. Mit dem Erlöschen der personalen Liebeflamme erlöscht auch die geistige, in der die Ätherkräfte auftauchen. Somit sind sie nicht mehr greifbar. Deswegen trauert der Jüngling der Liebschaft nach. Seinem Freund Ernst Wolfgang Behrisch, dem er

sich mit seinen intimen Sorgen anvertraut, schreibt er, «… es sind heute zwey Jahre, dass ich ihr zum erstenmal sagte, dass ich sie liebte, Zwey Jahre Behrisch, und noch. Wir haben mit der Liebe angefangen, und hören mit der Freundschafft auf. Doch nicht ich. Ich liebe sie noch, so sehr, Gott so sehr …»[6] Die geistige Reinheit ist wegen der Vermischung nicht mehr herstellbar. Der Jüngling empfindet die Ausweglosigkeit und ahnt eine innere Katastrophe. Im nächsten Brief an Behrisch berichtet er von einer geistigen Untergangsstimmung: «… und ich gehe nun täglich mehr Bergunter. 3 Monate noch Behrisch, und danach ist's aus. Gute Nacht ich mag davon nichts wissen.»[7] Damit prophezeit er sich eine große Krise. Schuldbewusst peinigt und züchtigt er sich mit Abhärtungsmaßnahmen wie Kaltbaden und nur kühl zugedecktem Schlafen auf hartem Lager, nimmt noch dazu eine unbekömmliche Diät zu sich und löst damit eine «Verschwörung und Revolution» des Organismus aus. Eines Nachts wacht er mit heftigem «Blutsturz» auf und schwankt mehrere Tage zwischen Leben und Tod. Es ist die erste von drei Krisen, die Johann Wolfgang dreimal an den Rand des Todes führen.

Johann Wolfgang von Goethe

Lockerung der Wesensglieder und zweite Selbst-Diagnose

Die unmittelbare Folge der ersten Krise zeigt sich in Symptomen, die auf eine Lockerung der Wesensglieder deuten. Das wirkt sich so aus, dass zwischen dem seelischen Innenleben und der physischen Wirklichkeit eine Art Zwischenraum entsteht, der das Seelenselbst von der Umgebung etwas ablöst. Goethe erfährt das Leben fortan wie auf einem «Isolierschemel»[8], indem alles mit Abstand empfunden wird. Eine Fülle von Symptomen weist auf diese konstitutionelle Wesensveränderung hin. Die Briefe legen beredt Zeugnis davon ab. Am 28. August, seinem 19. Geburtstag, fährt er zurück nach Frankfurt und schildert dem Freund Ernst Theodor Langer, Mitglied der Herrenhuter Brüdergemeinde, mit dem er religiöse Gespräche geführt hat und nun Briefe wechselt, was für eine umwälzende Veränderung sich in seinem Wesen vollzogen hat: «… meine Herzens-angelegen-heiten! Was die für eine Tour genommen? Wenn ich es selbst wüsste, so wollte ich es Ihnen sagen; aber ich begreife mich selbst nicht. So kalt, ruhig, wie man nur am Morgen ... nach einer wohldurchschlafenen Nacht seyn kann, ist jtzo meine Seele, still, ohne Verlangen, ohne Schmerz, ohne Freude, und ohne Erinnerung. Seht Langer, ich erinnere mich Eurer nicht mehr als man sich eines Menschen erinnert, den man zum ersten und letzten Male im Concert oder beim Souper gesehen hat. Ich weiß, dass ich Euch liebe; und doch kann ich es nicht fühlen, ich muss mir es erst sagen. Und so geht mir's mit allem.»[9] Der Lebenskräfteleib, der an sich das Seelenleben stramm an den physischen Leib bindet, ist gelockert, sodass die unmittelbare Wirklichkeit immer nur nach einer gewissen seelischen «Atempause» an ihn herantreten kann. An diesen Zustand muss sich der Jüngling erst gewöhnen. In den alten Mysterien wurde so eine Lockerung, nebenbei bemerkt, künstlich hervorgerufen.

Bedeutsam für die gegenwärtige Lage des Jünglings ist, dass ihn diese Veränderung aus der Verflechtung mit dem nicht lösbaren Liebeskonflikt herausreißt, und ihn nun von einem freien Standpunkt aus hinschauen lässt.

Freilegung der ersten Liebe

Goethe schaut nun in seine Vergangenheit zurück. Zunächst macht er einen Rückblick auf die verflossenen drei Leipziger Studienjahre, indem er die Briefe betrachtet, die er von Leipzig nach Frankfurt, vor allem an seine Schwester, geschrieben hat. Davon sagt er als Autobiograph: «Nichts gibt uns mehr Aufschluss über uns selbst, als wenn wir das, was vor einigen Jahren von uns ausgegangen ist, wieder vor uns sehen, so dass wir uns selbst nunmehr als Gegenstand betrachten können … ich erschrak vor einer unglaublichen Vernachlässigung der Handschrift …» [10] Damit zeichnet sich für ihn symptomatisch ab, dass er die ganzen Jahre hindurch in eine Krise hineingeschlittert ist.

Nun sucht er weiter, greift abermals zur Dichtkunst und schreibt die Komödie «Die Mitschuldigen». Man kann in den Bildern dieses Einakters erkennen, dass sie sein erstes Liebeerwachen vor viereinhalb Jahren mit der Gegenwart verknüpfen. Das Stück handelt von zwei Liebhabern, die sich vor viereinhalb Jahren beide um die edle Sophie bemühten. Der eine Liebhaber, der edle Alcest, kam nicht zum Zug, besucht Sophie zwei Jahre später und ist gegenwärtig anwesend. Der andere, der unedle Söller, hat Sophie vor viereinhalb Jahren geheiratet, wurde aber ein unglücklicher Taugenichts, der seiner Frau für nichts und wieder nichts Vorhaltungen macht und ihr sagt:

Genug du bist nun mein. – Ist es nicht vierthalb Jahr,
Dass Herr Alcest dein Freund und hier im Hause war?
Wie lange war er weg? Zwei Jahre denk ich – drüber [11]

Goethe schreibt die Komödie im November 1768, und genau vor viereinhalb Jahren erlebt er den Höhepunkt seiner ersten Liebe, die mit einer in Frankfurt stattfindenden Kaiserkrönung im April 1764, dadurch markant gekennzeichnet, zusammenfällt. Zwei Jahre später, Ostern 1766, ist er zum ersten Mal Gast im Hause Schönkopf, wo er Anna Katharina kennen und lieben lernt und wiederum zweieinhalb Jahre später schreibt er «Die Mitschuldigen». Die Zeitangaben der Komödie stimmen, vom Zeitpunkt der Niederschrift an gerechnet, mit dem Aufflammen der ersten und zweiten Liebschaft des Jünglings überein. Sophie repräsentiert das Erwachen der ersten Liebe, die Johann Wolfgang bis dahin vergessen hat und dadurch ebenso schnöde behandelt wie im Drama Söller seine Sophie. Die ehrenvolle Bewahrung der ersten Liebe aber, die Alcest repräsentiert, ging leer aus, wurde vergessen, wurde jetzt aber wieder entdeckt. So gelingt dem Dichterjüngling, wenn auch nur dichterisch träumend, – der alte Goethe war sich dessen voll bewusst – die erste Liebe als eine «Sophia» dem Dunkel der Vergessenheit zu entreißen. Der Strom der Lebenskräfte der Seele, der in der frühen Jugend wurzelt, kann die Seele wieder aufblühen lassen. Getragen von der Lockerung der Wesensglieder, wird jetzt das erste Liebeerwachen erneuert.

Nachträgliche Zueignung der übersinnlichen Mondknotenwirkung

Jetzt kann Johann Wolfgang zunächst die geistigen Kräfteströme vom Mondknoten ergreifen, den er vor ca. sechs Monaten durchschreitet. Hierzu verhilft ihm die Empfehlung seines Arztes Johann Friedrich Metz, auch ein Herrenhuter, sich das Studium pansophischer Schriften angelegen sein zu lassen. Das sind theosophische, mystische und alchemistische Anschauungen, wodurch der Jüngling veranlasst wird, sich Vorstellungen von einem geisterfüllten Makrokosmos zu bilden. Auch wenn Goethe an diesen Lehren später nicht so direkt festhält, beflügeln sie im jugendlichen Mondknotenjahr sein Seelenleben und ermöglichen die Bildung von Vorstellungen, mittels derer man sich die kosmischen Wirkungen zueignen kann.

Dazu kommt, dass an sein Krankenbett Susanne Catharina von Klettenberg tritt, eine Verwandte und Freundin seiner Mutter, die auch zu den Herrenhutern gehört. Diese zarte, sehr fromme, etwas kränkliche Frau in den vierziger Jahren, die mit Geduld, Heiterkeit und Gemütsruhe ihre Leiden trägt, von ihr sagt Goethe: «Ihre liebste, ja vielleicht einzige Unterhaltung waren die sittlichen Erfahrungen, die der Mensch, der sich beobachtet, an sich selbst machen kann, woran sich dann die religieusen Gesinnungen anschlossen, die auf eine sehr anmutige, ja geniale Weise bei ihr als natürlich und übernatürlich in Betracht kam.»[12] Sie ist für den Jüngling die ideale Gesprächspartnerin. Ihr gegenüber kann er sein ganzes Innenleben zur Sprache bringen. Die Gespräche verhelfen zu Lebenshoffnung und Lebenszuversicht, denn Frau von Klettenberg ist hierfür ein lebendig-biographisches Beispiel. Auf einem aufwärts führenden Entwicklungsweg erwarb sie sich religiöse Erfahrungen, mit denen sie die geistigen Zukunftsenergien von Johann Wolfgang wieder entflammen kann. Der Wert einer solchen Begegnung kann kaum hoch genug veranschlagt werden

Die Initiation in die verjüngenden Ätherkräfte – Zweite Krise

Am 7. Dezember wird der Jüngling erneut von einem lebensbedrohlichen Rückfall der Erkrankung heimgesucht. Wiederum ist sein Leben in Gefahr. Dr. Metz gibt ihm auf Ersuchen seiner Mutter ein geheim gehaltenes, nur in der größten Not verabreichtes, auf alchemistische Weise selbst hergestelltes Heilmittel, das auch sogleich Besserung einleitet. Nun empfiehlt ihm der Arzt, alchemistische Versuche zu machen, um das Heilmittel auch selber herzustellen. Der Jüngling schafft die nötigen Apparate an und es gelingt ihm, ein «Liquor Silizium», das «entsteht, wenn man reine Quarzkiesel mit einem gehörigen Anteil Alkali schmilzt, woraus – wie er sagt, – ein durchsichtiges Glas entspringt, welches an der Luft zerschmilzt und eine schöne klare Flüssigkeit darstellt. Wer dieses einmal selbst verfertigt und mit Augen gesehen hat, der wird diejenigen nicht tadeln, welche an eine jungfräuliche Erde und an die Möglichkeit glauben, auf und durch dieselbe weiter zu wirken.»[13]

Goethe hat einen sinnlich-sittlichen Eindruck von dem Präparat, das bereits in seinem Stoffwechsel und Blutkreislauf wirksam ist. Was bedeutet das? Mit dem Begriff «Jungfräuliche Erde» werden Kräfte verknüpft, die einerseits mit der Erde, andererseits mit menschlicher Tätigkeit, das heißt mit dem Willen zu tun haben, sodass Erdenkräfte gemeint sind, die im menschlichen Willen wirken und also auch im Liebewillen. Mit der Bezeichnung «jungfräulich» wird zugleich auf etwas Reines und Unverbrauchtes gedeutet, das uns unmittelbar an die verjüngenden Ätherkräfte denken lässt.

Im Jugendalter ist eine Verjüngung an sich weder möglich noch nötig. Aber ahnend empfängt der junge Goethe in dem sinnlich-sittlichen Eindruck des alchemistischen Heilmittels den Glauben an diese «jungfräuliche Erde». Das Präparat dürfte ein ahnendes Gewahrwerden der verjüngenden Kräfte ermöglicht haben.

Von solchen Ahnungen ist Goethe in der Weihnachtszeit im Winter 1768/69 erfüllt, indem er, zusammen mit Frau von Klettenberg, mit der er fortwährend über christlich-religiöse Angelegenheiten im Gespräch ist, die Experimente macht. Denn auch hierbei begleitet ihn diese wunderbare Frau. Dazu nimmt er jetzt auch an den frommen Gebräuchen der Herrenhuter Brüdergemeinde Anteil, deren Gebete, Lieder und Gesinnungen ihm willkommen sind. Zwar wird er darin nicht verweilen, ist gegenwärtig aber dankbar für die Möglichkeit, sich religiös anlehnen zu können. In dieser Verfassung geht er nun zum dritten Mal über eine Schwelle.

Das Christuserlebnis – die dritte Krise

Anfang Januar 1769, wahrscheinlich noch in den zwölf heiligen Nächten, die bis zum 6. Januar gehen, erfolgt wiederum ein lebensbedrohlicher Rückfall. Goethe berichtet hernach in einem Brief an Langer, dass die Freunde der Brüdergemeinde an seinem Bett Krankenwache hielten, während er eine Christusbegegnung erfährt. Er schreibt dem Freund, «... Ich bin jung und auf einem Weege der gewiss hinaus aus dem Labyrinte führt, wer ist's der mir versprechen könnte, das Licht wird dir immer leuchten wie jetzt, und du wirst dich nicht wieder verirren. Doch Sorgen Sorgen! Immer Schwäche im Glauben. Petrus war auch in unserm Gusto, ein rechtschaffner Mann, biss auf die Furchtsamkeit. Hätte er fest geglaubt der Jesus habe Macht über Himmel Erde und Meer, er wäre über's Meer trocknen Fusses gewandelt, sein Zweifel machte ihn sincken. Sehen Sie lieber Langer es steht kurios mit uns; mich hat der Heiland endlich erhascht, ich lief ihm zu lang und zu geschwind, da kriegt er mich bey den Haaren. Ihnen jagt er gewiss auch nach, und ich wills erleben dass er Sie einhohlt, für die Art nur möchte ich nicht gut sagen. Ich binn manchmal hübsch ruhig darüber, manchmal wenn ich stille ganz stille binn, und alles Gute fühle was aus der ewigen Quelle auf mich geflossen ist.»[14]

Das Meer, über das Petrus dann gleichnisartig an der Hand des Herrn trockenen Fußes wandelt, ist ein Bild für die elementaren Lebenskräfte der Erde, die uns immer umgeben. Man kann sagen, dass dem, der das Übersinnlich-Geistige und damit das «Meer» der Lebenskräfte sucht, die Prüfung bevorsteht, ob er genügend geistigen Auftrieb hat, der von den aufwärts strebenden, verjüngenden Kräften ausgeht. Der Christus vermittelt den Glauben daran und damit die Erfahrung selbst. Ohne die Mitwirkung des Christus blieben die verjüngenden Kräfte verborgen. Goethe selbst fühlt sich, wie er ein wenig bilddrastisch sagt, vom Erlöser an den Haaren gehalten, was auch wie emporgezogen empfunden werden darf, was mehr dem Über-Wasser-gehalten-werden des Petruserlebnisses gleicht.

Dieses Erlebnis-Ereignis wird sich erst im Laufe von Goethes Leben entfalten. Im ersten Mondknotenjahr erlebt er die «Quelle» der verjüngenden Ätherkräfte, die an sich durch den Entwicklungsstrom eines jeden Menschen fließen, der uns gewöhnlich nur verborgen ist, auf den Goethe dann aber von Jahr zu Jahr und von Lebensepoche zu Lebensepoche hinweist, indem sich in unendlich viele seiner Wegweisungen jener «Felsenquell / Freudehell / Wie ein Sternenblick …» ergießt.

In der Mitte seines Lebens macht Goethe auf das Christuswirken in Gestalt einer Rosenkreuzerischen Quelle aufmerksam, mit dem er sein jugendliches Initiationserlebnis zu verstehen beginnt und nun auch sagen kann, was er eigentlich will:

Gar viele müssen vieles hier gewinnen,
Gar manche Blüten trägt die Mutter Erde.
Der eine geht mit düstrem Blick von hinnen
Der andre weilt mit fröhlicher Gebärde.
Ein jeder soll nach seiner Lust genießen
Für manchen Wanderer wird die Quelle fließen.[15]

Imanuel Klotz

1 2. Moses 17, 6.
2 Goethes Gedicht: «Mahomets Gesang».
3 Rudolf Steiner, *Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse*, GA 180, Dornach 1980, Seite 260 f.
4 Goethe, *Dichtung und Wahrheit* FA I, 14, Seite 629. FA = Frankfurter Ausgabe.
5 a.a.O. 7. Buch, Seite 310.
6 FA II, 1, Seite 123.
7 a.a.O. Seite 124, Goethe an Behrisch, Mai 1768.
8 Rudolf Steiner, *Das Karma des Berufes in Anknüpfung an Goethes Leben*, Dornach 1916.
9 a.a.O. Goethe an Langer vom 8.9.1768, Seite 124 f.
10 a.a.O., Seite 376.
11 a.a.O., Seite 345.
12 a.a.O., Seite 370 *Dichtung und Wahrheit* 2II, 8. Buch.
13 a.a.O., Seite 375.
14 a.a.O., Seite 149f.
15 aus einem Brief Goethes an Charlotte von Stein, Juli 1784. MA II, 1, Seite 93.

Apropos 22:

George W. Bush, der geheime Witz und der Iran

Werden wir richtig informiert? Hat die Bush-Administration wirklich Kriegsverbrechen begangen? Wurde sie dabei von der – abgetretenen – rot-grünen deutschen Bundesregierung trotz gegenteiliger Aussagen in der Öffentlichkeit insgeheim unterstützt? Diese Fragen werden wir – bestenfalls – nur dann befriedigend beantworten können, wenn wir den Guru unserer eigenen individuellen Vernunft in der richtigen Weise wirksam werden lassen. Das heißt: wenn wir uns um die nötigen Informationen bemühen und sie *denkend* verarbeiten. Sonst laufen wir Gefahr, von Medien, Behörden oder auch Wissenschaftlern (manchmal absichtlich) in die Irre geführt zu werden.

In den bisherigen Kolumnen ist zur Genüge dargelegt worden, dass George W. Bush und seine Spiessgesellen (inbegriffen sein «Schoßhündchen» Tony Blair) im Irak einen völkerrechtlich verbotenen Angriffskrieg führen – was nach den heute üblichen juristischen Kriterien ganz klar ein Kriegsverbrechen ist.

Die größte Propagandakampagne der Geschichte

Um diese Fakten zu verschleiern, hat die Bush-Administration eine riesige Desinformationskampagne aufgebaut – wie sie beispielsweise der Washingtoner Korrespondent des Züricher *Tages-Anzeiger* im Einzelnen akribisch nachgezeichnet hat: «Die ‹Bürgerforen›, auf denen der Präsident gern auftritt, sind sämtlich gestellt, die Befrager handverlesen. Seine Regierung drangsalierte Medien, die ihr nicht genehm waren. Sie kaufte Kolumnisten und produzierte TV-Berichte voller Eigenlob, die einem nichtsahnenden Publikum vorgesetzt wurden. Statt zu informieren mauert sie, es triumphiert Geheimhaltung. Und im Ausland organisieren George W. Bush und seine Mitstreiter in Washingtoner Ministerien und privaten Public-Relations-Agenturen die größte Propagandakampagne der Geschichte. Niemals zuvor hat eine amerikanische Regierung versucht, die öffentliche Meinung zu Hause und im Ausland derart zu manipulieren. Den Kern dieser Strategie bildet das versuchte ‹Management von Wahrnehmung›: Die Realität soll gemäß den Vorgaben der Regierenden abgebildet werden, zur Umdeutung der Wirklichkeit werden potemkinsche Dörfer erbaut und griffige Floskeln und leere Worthülsen erfunden. Begleitet wird diese Art der Öffentlichkeitsarbeit von einer psychologischen Kriegsführung globaler Reichweite, deren Kosten sich inzwischen auf Hunderte von Millionen Dollar belaufen.»[1]

Bush auf einem schmalen Grat

Diese Propagandawalze ist umso bemerkenswerter, als sich die amerikanischen Medien nach den Anschlägen vom 11.9.2001 «überwiegend handzahm» gaben und «durch fehlende Distanz zum desaströsen Krieg im Irak» beitrugen. Der angesehene amerikanische Publizist und Geheimdienstexperte James Bamford: Die Intervention im Irak «ist der erste Krieg, der nahezu ausschliesslich auf einer verdeckten und auf die Medien abzielenden Propagandakampagne fußte». Serviert wurden dabei unter anderem erlogene Geschichten von irakischen Exilanten, die «mit Hilfe neokonservativer Hardliner im Pentagon und privater PR-Firmen wie der Washingtoner Rendon Group» ihren Weg in die amerikanischen Medien fanden. «Dabei wanderte die Regierung Bush auf einem schmalen Grat: Amerikanische Gesetze erlauben zwar die Verbreitung von Propaganda im Ausland, nicht aber in den Vereinigten Staaten»… Inzwischen haben viele US-Medien ihre Gutgläubigkeit gegenüber der Regierung Bush durch eine gesunde Skepsis ersetzt, «wie die Berichte über geheime CIA-Gefängnisse oder die Abhörpraktiken des Aufklärungsdienstes National Security Agency beweisen». Gegen Medien, die das «Wahrnehmungsmanagement» der Bush-Administration zu sehr unterlaufen, werden Vergeltungsaktionen versucht – wie z.B. das (missglückte) Mobbing gegen den linksliberalen TV-Journalisten Bill Moyers. Im letzten November zitierte die englische Tageszeitung *Daily Mirror* ein fünfseitiges geheimes Regierungsdokument, laut dem George W. Bush bei einem Treffen mit Tony Blair am 16. April 2004 in Washington erörtert habe, das Hauptquartier des ungeliebten Fernsehsenders Al-Dschasira in Qatar zu bombardieren; Blair habe Bush nur mit Mühe von dieser Idee abbringen können[2]. Nach dieser Indiskretion wurde erklärt, Bush habe bei diesem Gespräch einen Witz gemacht. Das Problem ist nur: Seit wann werden in geheimen (!) Regierungsdokumenten Witze protokolliert? Und wieso mussten sich in London zwei Männer vor Gericht verantworten, weil sie angeblich dieses Dokument weitergegeben haben? Zudem: Bereits im Afghanistankrieg hat eine US-Bombe das Haus in Kabul getroffen, in dem die dortige Redaktion von Al-Dschasira untergebracht war – «zufällig», wie das Pentagon später sagte. Während der Invasion in den Irak, kurz vor der Einnahme Bagdads, wurde, angeblich wieder zufällig, das Redaktionsgebäude von Al-Dschasira in Bagdad von einer amerikanischen Bombe zerstört; ein Mitarbei-

ter wurde getötet, ein anderer verletzt. Kurz darauf beschoss ein Panzer das Palestine-Hotel, in dem alle Journalisten, die sich in der Stadt aufhielten, bekanntermaßen wohnten. Dabei wurden zwei Journalisten getötet und drei verletzt.[3]

«Information direkt manipulieren»

In den USA wurde mehreren Kolumnisten «unterm Tisch Geld zugeschoben», damit sie ein Loblied auf Bush-Initiativen sangen. Regierungsämter produzierten TV-Videos, in denen Bushs Politik mit Lobhudelei übergossen wurde. «Provinzsender strahlten die hausgemachten Rhapsodien aus, ohne (…) die Zuschauer über ihren Ursprung» aufzuklären. Noch mehr geklotzt wurde und wird in «Übersee». Schon während des Kalten Krieges hat der US-Geheimdienst CIA z.B. europäische Intellektuellenmagazine finanziert. Verglichen mit den heutigen Praktiken scheint das allerdings «harmlos». In einem Report des US-Kongresses heißt es zu den Machenschaften von Rumsfelds Ministerium: Das Pentagon glaube, Kampfkraft müsse «durch Kommunikationsnetze und Technologien, die den Zugang zu Information kontrollieren und Information direkt manipulieren», erweitert werden[1]. Die Absicht, im Pentagon ein spezielles «Office of Strategic Information» (also ein eigentliches «Lügenbüro») einzurichten, das Agitprop und Falschmeldungen weltweit ausstreuen sollte, wurde zwar schnell wieder aufgegeben, weil sie durch einen innenpolitischen Aufruhr durchkreuzt wurde. Das hinderte aber nicht daran, astronomische Summen auszugeben, um weltweit die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Insbesondere die beiden Washingtoner PR-Firmen Rendon Group (die schon bei Panama 1989 und beim ersten Golfkrieg 1991 US-Kriege gegen Bares schönreden durfte) und Lincoln Group erhielten die Möglichkeit, sich gesundzustoßen. Allein im Sommer 2004 vergab das Pentagon PR-Aufträge von insgesamt 300 Mio. Dollar. Die Lincoln Group durfte im Herbst 2004 für 20 Mio. Dollar versuchen, in der irakischen Al-Anbar-Provinz, einer Hochburg sunnitischer Aufständischer, die Einheimischen von ihrem Widerstand abzubringen. Laut *Los Angeles Times* waren die Aktionen «unnötig teuer, schlecht organisiert und größtenteils nicht effektiv». Dennoch durfte Lincoln Storylieferant für irakische Printmedien spielen: Zum Bestechungspreis von 50 bis 2000 Dollar plazierte die Agentur über 1000 von amerikanischen Militärs verfasste Zeitungsartikel in irakischen Zeitungen. Hinter anderen Medienprodukten wird das Kommando für psychologische Kriegsführung in Fort Bragg (North Carolina) vermutet. «Dort basteln insgesamt 1200 Propagandisten in Uniform an ‹wahren Botschaften› für ein internationales Publikum.»[1]

Kriegsgegner als Feldherr…

Einen kleinen Beitrag zu dieser Desinformationskampagne leistete kürzlich auch Präsidentengattin Laura Bush, als sie dem britischen Sender BBC forsch erklärte, ihr Mann sei «ein Kriegsgegner»… In einem Interview mit dem BBC-Journalisten David Frost meinte Frau Bush leichthin: «Viele Menschen sind sehr, sehr ernsthaft gegen Krieg, jeder ist gegen Krieg, der Präsident ist gegen Krieg, niemand will Krieg, aber es wollte auch niemand, was am 11. September geschah.»[4] Ungesagt blieb selbstverständlich, warum «der Kriegsgegner» unter Vorspiegelung falscher Tatsachen als Feldherr im Irak auftritt, obwohl dieser mit dem 11. September nichts zu tun hat. Stutzig machen muss auch die Interview-Sentenz: «Offenkundig hatten wir nicht erwartet, was am 11. September geschehen würde. Wir erwarteten niemals, dass wir im Krieg stehen würden.»[4] Ein unbefangener Mensch käme nicht einmal im Traum auf die Idee, dass die Bushs die Anschläge vom 11.9. «erwartet» hätten. Wieso muss dann betont werden, dass man das wirklich nicht erwartet hat? Wie heißt es im Sprichwort so schön: Qui s'excuse, s'accuse…

Wie die CIA die öffentliche Meinung manipuliert

Im übrigen hat jede Regierung (zumindest von Groß- oder Weltmächten) Spezialisten, bei denen die Desinformation zur «Kernkompetenz» gehört: die Geheimdienste. «Sie berichten nicht nur, sie handeln», stellt der frühere deutsche Minister Erhard Eppler fest. «Lange war es der ‹Secret Service›, jetzt sind es die CIA und ihre Hilfsorganisationen. Sie verkörpern eine zweite Ebene der US-Außenpolitik, und manchmal sogar die wichtigere. Sie schrecken sogar nicht davor zurück, wie in Pakistan, Dörfer in fremden Staaten zu bombardieren.»[5] Wenn Geheimdienste ihre «Desinformationschancen» («meist über die Medien») nutzen – meint Eppler weiter –, «können sie erstaunliche Wirkungen erzielen. Sie müssen nur etwas streuen, was in ihrer Welt geschah – oder auch nur hätte geschehen können – und eine frei gewählte Regierung gerät in aufgewühlte Gewässer. Kurz: Die großen Dienste können, lässt man sie gewähren, die öffentliche Meinung manipulieren. Und sie tun es auch. Das zählen sie offenbar zu ihrem Geschäft.» Als aktuelles Beispiel führt Eppler die sogenannte BND-Irak-Affäre an. Als Bush mit dem Irakkrieg begann, blieben zwei Agenten des deutschen Geheimdienstes BND in Bagdad. Aus den USA wurde das kürzlich in deutschen Medien bekanntgemacht; darüber hinaus ließ man durchblicken, die zwei hätten mit den Amerikanern zusammengearbeitet, obwohl die Schröder-Fischer-Regierung sich öffentlich vom Irakkrieg distanziert habe. Eppler hält das für einen «Versuch der CIA, das Nein Schröders» zum Irakkrieg «zu dis-

kreditieren»: «Zu den Aufgaben der CIA gehört auch, wichtige Verbündete in Deutschland bei der Stange und auf Linie zu halten. Daher war die Ankündigung Gerhard Schröders, es werde keine deutschen Soldaten in Irak geben, eine schwere Niederlage der CIA. (…) Da sie das Nein nicht verhindern konnte, hat die CIA ein Interesse, es zu verwischen, es unglaubwürdig, madig zu machen.»[5] Eppler gibt zudem zu bedenken: «Im Übrigen hat die Regierung Schröder-Fischer niemals von einem völkerrechtswidrigen Irakkrieg gesprochen, weil sie sonst die Überflugrechte der US-Luftwaffe hätte aussetzen müssen. Hätte sie dies getan, wäre der Bruch mit den USA kaum mehr reparabel gewesen.» Der unabhängige Beobachter, der keine solchen politischen Rücksichten nehmen muss, wird allerdings festhalten, dass dieser Krieg eindeutig völkerrechtswidrig war und ist.

Störfeuer aus den USA

Interessanterweise hat die *Süddeutsche Zeitung*, die zusammen mit der TV-Sendung *Panorama* die angebliche BND-Irak-Affäre «aufdeckte», die Kritik, «die Informationen seien gezielt von US-Stellen gestreut worden, um die deutsche Außenpolitik zu diskreditieren», aufgegriffen. Hans Leyendecker, den manche für *den* Star der Investigativ-Journalisten in Deutschland halten (auch wenn er bei der 9/11-Diskussion eine merkwürdige Rolle gespielt hat), zitiert den früheren BND-Chef Hans-Georg Wieck: Er halte die Berichte über die Affäre für eine «Desinformation aus amerikanischen Quellen, mit denen man auf die Kritik von Bundeskanzlerin Merkel an Guantanamo reagiert»[6]. Völlig verwunderlich wäre das nicht. Denn der SPD-Sicherheitspolitiker Dieter Wiefelspütz hat darauf hingewiesen, «dass im Dezember die *Washington Post* über ein vertrauliches Gespräch zwischen dem damaligen Bundesinnenminister Otto Schily und dem ehemaligen US-Botschafter Daniel Coats berichtete. Der Minister sei von dem Diplomaten über die angebliche Verschleppung des Deutschen Khaled al-Masri durch den CIA informiert worden, meldete das Blatt, und in Deutschland geriet nicht nur Schily unter Druck. Zwei Tage nach der Veröffentlichung kam die amerikanische Außenministerin Condoleezza Rice nach Berlin und sprach dort mit Kanzlerin Angela Merkel auch über den Fall Masri. Alles nur Zufall?»

Wie Bush betrogen hat

Leyendecker meint: «Der Fall Bagdad und der BND liegt anders. Es gibt jedenfalls keinerlei Zusammenhang mit der Guantanamo-Kritik Merkels aus den Anfangstagen 2006.» Die Geschichte habe im Herbst 2005 begonnen. «Damals recherchierten der Geheimdienstexperte der *Los Angeles Times*, Bob Drogin, und der für deutsche TV-Sender arbeitende Journalist John Goetz den seltsamen Fall eines Exil-Irakers, der den BND Ende der neunziger Jahre über angebliche rollende Bio-Waffenlabore im Irak informiert hatte. Obwohl der BND 2002 die US-Regierung darauf hinwies, dass sich seine Angaben nicht bestätigt hätten, wurde der Mann, dem die amerikanischen Dienste den Decknamen ‹Curveball› gaben, zum heimlichen Kronzeugen für die angeblichen Bio-Waffen des Saddam Hussein. Später stellte sich heraus, dass ‹Curveball› ein Hochstapler und Fälscher gewesen war.»[6]

Leyendecker weiter: «Bei den Recherchen über das deutsch-amerikanische Missverständnis stießen Goetz, ein gebürtiger Amerikaner, und Drogin auf einen ehemaligen Pentagon-Mitarbeiter, der noch ganz anderes zu berichten wusste: Nach seiner Schilderung waren BND-Agenten während des Irak-Krieges dem amerikanischen Militärgeheimdienst Defense Intelligence Agency (DIA) sehr behilflich.»

Apropos «deutsch-amerikanisches Missverständnis»: Nachdem, was wir sonst erfahren haben (vgl. «Apropos» im letzten *Europäer*), war das wohl kein «Missverständnis», sondern ein willkommener Vorwand für die US-Regierung! Dafür gibt es einen weiteren neuen Beleg: «Paul R. Pillar, der von 2000 bis 2005 nationaler Geheimdienstleiter für den Nahen Osten und Südasien war, kritisiert (…) offen die Bush-Regierung, dass sie sich einfach die Kirschen aus den Informationen der Geheimdienste herausgepickt hat, um der Öffentlichkeit vorzugaukeln, dass der Irak Massenvernichtungswaffen habe. Geheimdienstinformationen seien missbraucht worden, um den Krieg zu rechtfertigen.» Zudem sei die Bush-Regierung «ohne jedwede strategische Beurteilung irgendeines Aspektes im Irak seitens der Geheimdienste» in den Krieg gezogen[7].

Merkel als falsche Fährte

Doch zurück zu Leyendecker: Besagter Pentagon-Mitarbeiter «beschrieb Einzelheiten der Zusammenarbeit, die verifiziert werden konnten und sich als richtig erwiesen». Es sei weiter recherchiert worden, die Veröffentlichung immer wieder verschoben, bis sie dann am 12. 1. 2006 erfolgte. «Kurzfristig lanciert jedenfalls war nichts.»[6] Nun gut, der Hinweis auf Bundeskanzlerin Merkel ist vermutlich auch eine falsche Fährte. Tatsache ist, dass der «Tip» aus dem Pentagon kam, das ein Interesse daran hat, die Regierung Schröder-Fischer in ein schiefes Licht zu stellen. Die Kritik von Angela Merkel an Guantanamo steckte Bush sichtbar mit einem Lächeln weg; die war innenpolitisch für die Deutschen nötig, ändert aber an der amerikanischen Praxis nichts. Wichtig ist der Regierungswechsel. Wenn Merkel schon 2003 deutsche Bundeskanzlerin gewesen wäre, stünden heute zweifellos deut-

sche Soldaten im Irak. Das ist zurzeit nicht möglich, aber seit dem deutschen Regierungswechsel wird eine Besserung des «transatlantischen Verhältnisses» konstatiert.

Bomben auf Teheran?

Entscheidend wird die Zukunft sein, insbesondere das Verhalten der neuen deutschen Regierung in Sachen Iran. Dieser Konflikt gleicht dem Szenario vor dem Irakkrieg. Wird auch hier eine Bombardierung oder ein Krieg «unausweichlich» sein? Bei einer Umfrage meinten 46% der Deutschen, die Bombardierung Irans durch die USA sei bereits eine beschlossene Sache[8]. Das ist nicht auszuschließen, berichtete die britische Tageszeitung *Telegraph* doch, dass Militärstrategen im Pentagon Pläne schmieden, um mit Bombardierungen von Nuklear-Anlagen den Iran daran zu hindern, Atomwaffen herstellen zu können. Die Zeitung will von «einem Informanten aus dem Pentagon» erfahren haben, dass sich die derzeitigen Vorbereitungen «in letzter Zeit an Dringlichkeit gesteigert» hätten. (Nicht auszuschließen ist, dass das Pentagon auf diese Weise den Iran warnen will.) «Angeblich werde geplant, die iranischen Atomanlagen mit B2-Bombern anzugreifen. Sie sollen von Missouri starten und auf dem Weg zu ihren Zielen in der Luft aufgetankt werden. Mit Präzisionsbomben, die tief in den Boden eindringen, sollen die unterirdischen Anlagen zerstört werden. Möglicherweise könnten auch ballistische Raketen von umgerüsteten Trident-U-Booten abgefeuert werden.»[9] Das könnte allerdings problematisch werden: «Viele Nuklearanlagen wie ein Forschungsreaktor, eine Fabrik zur Herstellung von Radioisotopen oder zahlreiche Laboratorien befinden sich in der Hauptstadt Teheran. Sollte der Reaktor in Bushehr bereits in Betrieb gegangen sein, würde eine Bombardierung radioaktives Material freisetzen, das nicht nur die Menschen in Iran, sondern auch in der gesamten Region betrifft. Schon bei einer ersten Welle von Luftangriffen könnten Tausende von Menschen sterben, darunter auch zahlreiche Zivilisten.» Allerdings distanzieren sich zurzeit sogar neokonservative Kreise in den USA von einem Krieg. «So warnte etwa Robert Kagan, der massiv den Irak-Krieg und Präventivangriffe unterstützt hatte, vor einer Bombardierung des Iran. Das sei in vielerlei Hinsicht zu riskant. Er fordert hingegen eine massive Unterstützung der oppositionellen Kräfte, um einen Regimewechsel von innen heraus zu ermöglichen.»[9]

Wie sich die CIA austrickste

Äußerst merkwürdig ist, was James Risen, Reporter der New York Times, in einem eben erschienenen Buch[10] zum Thema berichtet: Wie die CIA 2004 ihr Agentennetz im Iran auffliegen ließ und daher ausgerechnet jetzt, da die Bush-Regierung Iran ins Visier nimmt, keine Informationen mehr hat. Im Jahr 2004 «schickte ein CIA-Mitarbeiter vom Hauptquartier in Langley wichtige verschlüsselte Informationen an einen CIA-Agenten im Iran. Der aber war ein Doppelagent, der die Informationen gleich an den iranischen Geheimdienst weiter leitete. Mit den erhaltenen Informationen sei es dann möglich gewesen, praktisch alle CIA-Agenten im Iran zu enttarnen. Manche der Agenten seien verhaftet worden, von anderen habe man seitdem nichts mehr gehört». Seitdem sei die CIA «praktisch blind» im Iran und habe keine Informationen mehr über das vermutete Atomwaffenprogramm liefern können.[11]

Mindestens so merkwürdig ist die von Risen geschilderte «Operation Merlin», mit der die CIA «dem Iran Dokumente in die Hände gespielt» hat, «mit denen sich Atomwaffen herstellen ließen». «Die Operation sei eine der geheimsten Operationen der Clinton- und der Bush-Regierung gewesen. Clinton soll den Plan befürwortet haben, die Bush-Regierung sei aber auch dahinter gestanden. Nach Aussage ehemaliger CIA-Mitarbeiter habe man solche Tricks auch schon früher oft ausgeführt, allerdings hatte es sich bei diesen Trojanischen Pferden bislang um traditionelle Waffen gehandelt.»[11] Die CIA hat dem Iran die Bauanleitung zur Atombombe geliefert und Bush bombardiert den Iran, weil der an der Atombombe baut? Eine gewöhnungsbedürftige, aber nicht ganz unrealistische Vorstellung…

Boris Bernstein

P.S. Was auch immer geschehen mag, die Handelnden müssten sich bewusst sein, dass sie – nach den Gesetzen der Reinkarnation – alles, was sie anrichten, wieder werden gut machen müssen. Bei Rudolf Steiner könnten sie studieren, was auf sie zukommt.

1 Tages-Anzeiger, Zürich, 14.1.2006
2 www.netzeitung.de 23. und 29.11.2005
3 www.telepolis.de 22.11.2005
4 DPA-Meldung vom 21.1.2006
5 Frankfurter Rundschau, 21.1.2006
6 Süddeutsche Zeitung, 16.1.2006
7 WashingtonPost, 9.2.2006. www.telepolis.de 11.2.2006
8 www.heise.de/tp/r4/umfrage/ergebnis.shtml 3.2.2006
9 www.telepolis.de 13.2.2006
10 James Risen: State of War, Free Press 2006. Die geheime Geschichte der CIA und der Bush-Administration, Hamburg 2006
11 www.telepolis.de 5.1.2006

Skizzen zur Geschichte und Zeitgeschichte

Der 09/11-WTC-Anschlag und die Methode des Wahnsinns ...

Über die Umsetzung der Neuen Weltordnung auf dem Finanzsektor mittels 09/11 und Wallstreet-Firmen wie Investmentbanken, Private-Equity-Fonds und Hedge-Fonds in Mitteleuropa. **(Teil 2)**

Seit Beginn der 90er Jahre wird beharrlich am Untergang der mit Hilfe des römischen Geheimordens (SJ) installierten Sozialen Marktwirtschaft[1] gearbeitet. Für heute einmal soll daher das Abräumen der Finanzstrukturen der in 50 Jahren daraus entstandenen *Deutschland AG*, die sich wohl nicht im Sinne der Orden entwickelt hatte, durch die Wallstreet-Handlanger der angelsächsischen Geheimorden (FM) genauer im Focus stehen.

Im Kapitel XVI seiner *Erinnerungen an Rudolf Steiner* beschreibt *Ludwig Graf Polzer-Hoditz*[2] den weiten Bogen, den dieser gegeben hat, über die römisch/jesuitischen Machenschaften von der Kaiserkrönung Karls des Großen (800) an, der Pulververschwörung (1605) und dem Demetrius-Schicksal bis hin zum 1. Weltkrieg. Er hebt noch einmal eine der drei richtungsweisenden Thesen Steiners für eine mitteleuropäische Außenpolitik ganz besonders hervor: *«Die Wirtschaftskonkurrenz zwischen Mitteleuropa und dem Westen kann nicht ausgeschaltet werden.»* Sodann zitiert er[3] die *«mit großem Ernste gesprochene Aussage von Rudolf Steiner»* von der *«großen Katastrophe, der die Menschheit entgegengeht, dass in Mitteleuropa die Schornsteine fallen werden und lediglich eine primitive Landwirtschaft übrigbleiben wird.»*

Es ist wohl naiv, ernsthaft zu glauben, dass damit ausschließlich 1945 (und der damalige *Morgenthau-Plan* des gleichnamigen US-Staatssekretärs: Deutschland als reines Agrarland) gemeint sein könnte. Nein, Schornsteine fallen nicht nur durch Bomben im Krieg, sie fallen auch, nämlich in sich zusammen, wenn sie oder die dazugehörigen Fabriken überflüssig geworden sind...

Der Mauerfall und zwei kapitale Morde

Lang ist es her, seit *Thomas Meyer* in der *Polzer-Biographie*[4] die Morde am damaligen Deutschen Bank-Chef Alfred Herrhausen (30.11.89) und am Chef der ostdeutschen Treuhandanstalt, Detlev Carsten Rohwedder (1.4.1991) als gezielte Aktionen angelsächsischer Geheimdienste brandmarkte. Der Einfluss von Herrhausen war weitaus größer, als in diesem Monumentalwerk skizziert: Unter Führung der Deutschen Bank, die für diese Herkulesaufgabe vor Herrhausen je zwei Vorstandssprecher gleichzeitig benötigte, sowie den anderen deutschen Großbanken und Versicherungskonzernen gab es nämlich in der alten Bundesrepublik ein Geflecht von Kapitalbeteiligungen inklusive damit verbundener Aufsichtsratsmandate, das ein gesamtwirtschaftlich günstiges Vorgehen motivierte und die Methode des Wahnsinns, nämlich das lächerliche angelsächsische System, den Wert des wirtschaftlich handelnden Menschen ausschließlich nach Quartalsziffern- bzw. nach aktueller Börsenkursentwicklung zu beurteilen, ausschloss.

Plötzlich, nur wenige Tage nach dem von Reagan & Wojtyla 1982 in Rom beschlossenen Mauerfall[4], hatte die Kohl-Regierung mit Herrhausens Tod ihren einzigen ernst zu nehmenden wirtschaftspolitischen Berater verloren, war ohne wirtschaftlichen Sachverstand. Denn: Profunde Ökonomiekenner hatte es an der Spitze des deutschen Wirtschaftsministeriums seit den legendären Ministern Erhard und Schiller in der Ära Adenauer bzw. Brandt nicht mehr gegeben; lediglich mehr oder weniger inkompetente Berufspolitiker des jeweils kleineren Koalitionspartners wurden noch Wirtschaftsminister.

Und so, wie man 1977 Kanzler Schmidt mit dem Bankier Jürgen Ponto den fähigsten Wirtschaftsberater wegschoss, so hatte man Kanzler Kohl '89 den einzigen externen Wirtschafts-Berater dem er vertraute – und Kohl war in hohem Grade beratungsresistent – nämlich Alfred Herrhausen weggebombt. Die unmittelbare Folge war, dass die – im Ergebnis – völlig desolaten Vereinigungsverhandlungen über den Kohl-Adlatus Schäuble (damals wie heute Innenminister) liefen, einem scharfzüngigen Parteisoldaten ohne jeden wirtschafts- und finanzwissenschaftlichen Sachverstand (der beste Beweis dafür ist ja das Ergebnis dieses Einigungsvertrages), der dann anlässlich des Irak-Krieges von Bush.jun. unangenehm als ganz besonders treuer Washington-Vasall auffiel. Der wirtschaftliche Wiedervereinigungsboom lief bereits 1992/93 aus, seither herrscht in Mitteleuropa Stagnation, mit nur gelegentlichen Unterbrechungen, 1995/96 einmal trefflich als *Auf ohne Schwung* charakterisiert.

Das Bild bestimmen seit Ende der 90er Jahre aus den Fugen geratene Sozialsysteme und Staatshaushalte sowie eine ständig drückendere Geldknappheit der privaten Haushalte, die durch die Zwangseinführung des Euro und der danach entstandenen Inflation von kleinpreisigen Gütern des täglichen Bedarfs verschärft wurde. Die Ziele der Auftraggeber der einstigen Mörder sind längst erreicht: In den 90er Jahren des abgelaufenen Jahrhunderts wurde die Werkstättenlandschaft der untergegangenen DDR systematisch zerstört. Seit

Beginn des neuen Jahrhunderts wird die ohne Herrhausen kopflos gewordene «Deutschland AG» unter kräftiger Zuhilfenahme der in Teil 1 beleuchteten «Heckenschützen» (das Wörterbuch setzt für das angelsächsische «Hedge» die deutschen Begriffe *Hecke* und *schützen*) peu à peu aufgelöst – in diesem Prozess stecken wir noch heute. Was die einstige Paradedisziplin der Banken betrifft, langfristige Investitionskredite für und die (stillen) Beteiligungen an den seit der Steuerpolitik Mitte der 60er Jahre chronisch kapitalschwachen Firmen: diese Rolle wurde seit dem Tod von Herrhausen und Rohwedder mehr und mehr von Investmentbanken der Wallstreet wie Goldman Sachs, Merill Lynch, Morgan Stanley und J.P. Morgan Chase und deren Finanzmarktinstrumente sowie seit Beginn des Jahres 2000 eben von Hedge-Fonds und Private-Equity-Fonds, auf dessen markanteste Vertreter ein anderes Mal eingegangen werden muss, ausgefüllt – mit allen negativen Begleiterscheinungen[5].

Big Bang oder: Ein Paukenschlag am 1.1.2000:

Wie es überhaupt dazu kommen konnte? Nun, die Rahmenbedingungen für die aktuelle Situation wurden schon skizziert, für die praktische Umsetzung waren jedoch weitere Schritte erforderlich. Als *nützliche Schachfiguren* (um das freundlich zu umschreiben) erwiesen sich die Mitglieder der Ende 1998 neu gewählten rot-grünen Regierung. Völlig von dem damals anstehenden, noch von Kohl, Schäuble, Rühe & Co. 1997/98 initiierten erstmaligen Kriegseinsatz deutscher Truppen im ehemaligen Jugoslawien (ohne dass ein Verteidigungsfall, weder für Deutschland, wie es das Grundgesetz zwingend vorschreibt, noch für die NATO vorlag!) überrumpelt und paralysiert, machte diese 1999 den steuerfreien (!) Verkauf von Beteiligungen ab 1.1.2000 durch entsprechende Änderungen des Steuerrechts erst möglich – bis dahin waren solche Transaktionen zu weiten Teilen steuerbewehrt. So bekam dann auch plötzlich der seinerzeitige Spott-Titel *Genosse der Bosse* für den Ex-Kanzler und heutigen Repräsentanten der Zürcher Ringier-Gruppe, Gerhard Schröder, einen Sinn...

Durchgeführt wurde die für die Volkswirtschaft schädliche und mit horrenden Steuereinnahme-Ausfällen verbundene Aktion vom SPD-Finanzminister Eichel, gerade in Hessen als Ministerpräsident frisch abgewählt. Er erbte das Ministeramt quasi über Nacht, weil Oskar Lafontaine, Jesuiten-Schüler und vormaliger SPD-Bundesvorsitzender, völlig überraschend und ohne Begründung zurückgetreten war. Ob wir jemals erfahren werden, welche Kräfte da wohl am Werk waren?

Ein weiterer Mosaikstein sei angefügt: Nach den diversen Vorteilsnahme-Affären um Politiker der Koalitionsparteien, die im Rücktritt des Verteidigungsministers gipfelten, und anlässlich der sogenannten Visa-Affäre des Auswärtigen Amtes ist im von der Opposition eingesetzten Untersuchungsausschuss – quasi als Nebenprodukt – dann öffentlich geworden, dass, wie *Die Zeit* noch am 17.2.2005[6] schreibt, Vizekanzler Joschka Fischer, Außenminister und damaliges Aushängeschild der Grünen, seinen Urlaub kostenlos in der Finca eines Bekannten, mit dem er angabegemäß seit über zehn Jahren befreundet und auch Patenonkel eines seiner Kinder ist, auf Mallorca verbracht habe. Interessant in diesem Zusammenhang, und damit schließt sich der Kreis, ist, dass dieser Herbergsvater des Außenministers in den 90er Jahren Chef der deutschen Wallstreet-Dependance von Goldman Sachs in Frankfurt war – ein bis 1989 in Mitteleuropa relativ unbedeutendes US-Investment-Institut; heute bei *Merger & Acquisitions*, also: An- und Verkauf von Firmen(teilen), gleichauf mit der Deutschen Bank in diesem lukrativsten Banksegment die Nummer Eins in Deutschland. Der zwischenzeitlich abgewählte Fischer aber wurde, wie die *Financial Times*[7] am 3.11.05 meldete, von seinen drei amerikanischen (Ex-)Kolleginnen Albright, Powell und Rice und deren Diplomaten auf einer kulinarischen Abschiedstournee in Washington mit den Attributen *Unser Mann in Berlin* und *Fischer war unser bester Verbündeter in Berlin* gefeiert. Gleich danach[8] heiratete Herr Fischer dann – in Rom. Zufälle gibt es...

Mit der steuerlichen Freistellung von Anteilsverkäufen war der Weg frei für den angelsächsischen Turbokapitalismus, speziell für Hedge-Fonds und Private-Equity-Fonds. Es galt nun für die Handlanger von Skull & Bones & Co., noch ein weiteres Ziel zur Durchsetzung der New World Order mit Brachialgewalt zu zerstören: Das Kontinentaleuropäische Bankensystem. Sicherlich erinnern sie sich: 1990 gab es in der Schweiz noch vier bundesweit tätige Filialbanken: Volksbank, Kreditanstalt und Bankgesellschaft in Zürich und den Bankverein mit Sitz in Basel. Nach zwei Fusionen sind immerhin noch zwei selbständige nationale Groß-Institute übrig geblieben. In Deutschland lief dieses «Verfahren» ungleich heftiger ab:

Die Wallstreet in Basel

Aufgrund des früher in den USA gesetzlich vorgeschriebenen Trennbankensystems (Kreditgeschäft und Investment-/Börsengeschäft in strikt separierten Gesellschaften), war den Wallstreet-Investmentbanken die Finanzierung der ausgehandelten Merger-& Acquisitionsgeschäfte verboten – im Gegensatz zu den Akteuren in Kontinentaleuropa. Wesentlich an der Zerschlagung dieses Universalbankensystems beteiligt waren wieder Wallstreet-Adressen als äußere Institutionen der eigentlichen Drahtzieher bei der regulatorischen Initiative *Basel II*. *Basel II* ist benannt nach dem Ort, an dem die *BIZ*, die supranationale *Bank für Internationalen Zahlungsausgleich*, domiziliert ist. Hier hat Alan Greenspan, fast 19 Jahre Präsident der US-amerikanischen Notenbank, einmal im Monat in Basel die anderen (staatlichen!) Notenbankpräsidenten einbestellt. Diese hatten dann die Weisungen des von Bush. sen. 1987 eingesetzten Herrn, der bis zum Beginn des Jahres 2006 die (privaten Eigentümern gehörende!) US-amerikanische Notenbank präsidierte, entgegenzunehmen...

Um den Festlandeuropäern einen Riegel vor ihre lukrativen Geschäfte zu schieben, sollten alle Banken ihre Eigenkapitalmindesthöhe statt wie bisher durch einen pauschal ermittelten Prozentsatz künftig durch ein am gewichteten Kredit-Risiko orientierten Prozentsatz ermitteln. Da insbesondere die deutschen Unternehmen aufgrund der Steuerpolitik seit Mitte der 60er Jahre chronisch unterkapitalisiert und daher besonders insolvenzanfällig sind, führt dies bei flächendeckend eingeführtem Rating zu flächendeckend schlechten Bonitäten. Die Folge sind entweder exorbitant steigende Preise (Zinsaufschläge) für die Kunden – oder aber eine restriktive Kreditvergabe, letztlich deutlich reduzierte Geldmittel für die gesamte Volkswirtschaft. Ferner führt dies bei dem enormen Kreditbuch der deutschen Banken zu einem ebenso enormen Eigenkapitalbedarf; dieses Eigenkapital, das die Banken vorhalten müssen, wächst sich – aufgrund relativ geringer Verzinsung – gleichzeitig zu einem gewaltigem Handicap gegenüber den angelsächsischen Investmentbanken (deren Börsengeschäfte von diesen Risikomessgrößen gar nicht erfasst werden) aus, da die Aktionäre nicht mehr mit vergleichbaren Dividenden bedient werden können ...

Die mehrfache Verschiebung von Basel II um letztlich ein halbes Jahrzehnt ist der Abwehrhaltung insbesondere des deutschen kommunalen Sparkassensektors und der sie tragenden Politiker in deren Verwaltungsbeiräten zu verdanken. Dies führte dazu, dass private Bau- und kleine Mittelstandskredite bis zur Größenordnung von 1 Mio. Euro ab 1.1.2007 ähnlich wie die vergleichsweise günstig gewichteten Kleinkredite an Privatpersonen bewertet werden, was einer letztmaligen Intervention der Schröder-Administration zu verdanken ist. Allerdings: Aufgrund des Tiefschlafs der handelnden Personen auf allen Ebenen haben wir den End-Zustand, vom Mittelstand gerne als *Kreditklemme* tituliert, in quasi vorauseilendem Gehorsam de facto schon längst erreicht.

Übrigens: *Basel II* soll jetzt von der EU vorgeschrieben und von allen EU-Regierungen ratifiziert werden; die Banken der Signaturstaaten kommen dann an dieser Regelung nicht mehr vorbei. Jedoch: die einzigen, die sich aus der Veranstaltung davonstehlen, sind die Initiatoren, die US-Investmentbanken! Denn: Die von der Reagan & Bush. sen. – Administration in den 80er Jahren begünstigten Massenkonkurse der amerikanischen Loan & Savings Banken[9] und die darauf folgenden Fusionen haben dort mittlerweile zu Gesetzesänderungen geführt, so dass die US-Investmentbanken jetzt ebenfalls selbst wie Universalbanken europäischen Zuschnitts agieren und ein eigenes Kreditbuch führen können – den Ast, auf dem sie jetzt selber sitzen, wollen sie natürlich nicht mehr absägen. Wurden doch zum Beispiel die Wallstreet-Adressen Goldman Sachs und City Bank mittlerweile zur weltweit größten Investmentbank bzw. zur größten Universalbank der Welt. 1990 überwogen in der Top-Ten-Liste noch mehrheitlich japanische Geldhäuser ...

09/11 als Börsen-Crash-Impuls

Mit *Basel II* und den Hedge-Fonds alleine wäre es wohl nicht gelungen, die deutschen Banken in die Knie zu zwingen. Der im *Europäer* oftmals geschilderte *09/11-WTC*-Anschlag wurde aber nicht nur von militär- und ölpolitisch denkenden Geostrategen initiiert, sondern auch von wirtschafts- und finanzpolitischen Absichten getragen. Der seinerzeit nämlich unmittelbar einsetzende Börsen-Crash verunmöglichte es beispielsweise allen deutschen Banken, die gerade eine mehrjährige Rosskur durch die Ausbuchung fauler Kredite – entstanden durch die Globalisierungswelle nach dem Mauerfall – hinter sich hatten, in der Folgezeit als Akteure auf dem Finanzmarkt aufzutreten. Traditionell legen die Banken ihre liquiden Mittel an der Börse an, traditionell sind sie auf steigende Kurse angewiesen wie Süchtige auf die Nadel. Die ohnehin geschmolzenen Reserven verschwanden urplötzlich fast zur Gänze: Die auf *09/11* folgende Börsen-Baisse halbierte die Kurse (der Aktienindex fiel von 6500 am 2.1.01 auf 3000 Punkte am 30.12.02), was extremen Konsolidierungsdruck in der Branche auslöste. Fortan herrschte *Fusionitis*, denn: Kauf und Verkauf aller Aktienpakete waren ja durch den erfolgten *maßgeschneiderten* Eingriff der Schröder-Fischer-Regierung in die Steuergesetzgebung nun so günstig wie nie zuvor.

Neben einer Vielzahl von kleineren lokalen Privatbanken verschwanden auch fünf von sieben bundesweit agierenden, eigenständigen Filialbanken als selbständige Akteure: Das lukrative Düsseldorfer Ratenkreditinstitut gehört mittlerweile zur amerikanischen City Bank. Schon Mitte der 90er Jahre fusionierten die beiden Münchner Großbanken; der einzig profitable Bank-Teil ist die aufgekaufte österreichische Bank Austria, mit bedeutenden Marktanteilen in allen ehemaligen Warschauer-Pakt-Staaten. Aus dem Geschäftsbericht 2004 ging dann hervor, dass angelsächsische (!) Investoren unter den identifizierbaren institutionellen Anlegern der Münchner bereits die Mehrheit stellten. Nachdem das nach der Wende in Ostdeutschland aufgebaute Kreditbuch die Bank immer wieder vor neue Probleme stellte (obwohl man bereits sämtliche Hypothekengesellschaften in ein längst an die Börse gebrachtes Institut ausgegliedert hatte), sahen die Verantwortlichen offensichtlich keinen Silberstreifen mehr am Horizont und flüchteten im Herbst 2005 unter die Fittiche des hochprofitablen italienischen Konkurrenten Unicredito. Nicht auszuschließen ist, dass die Italiener die aparte deutsche Steuergesetzgebung eines Tages nutzen, die Bank Austria inklusive aller osteuropäischen Dependancen für sich zu separieren, um anschließend die verbleibenden deutschen Filialen an Dritte weiterzuverkaufen – eine Filetierung, wie sie ja seit dem Siegeszug der Hedge-Fonds nahezu alltäglich geworden ist...

Von den vier Frankfurter Filialbanken kam als erste das gewerkschaftseigene Institut in ausländische Hände und ist zwischenzeitlich bei der SEB der schwedischen Wallenberg-Familie gelandet. Der Versicherungsriese Allianz fädelte dann im Rahmen eines großangelegten Aktien-Ringtauschs,

bei der gleichzeitig die Alleineigentümerschaft bei der größten Lebensversicherung abfiel, die vollständige Übernahme der damals zweitgrößten deutschen Bank ein. Eine Transaktion, als deren Architekt derjenige Vorstand gilt, der früher bei Goldman Sachs tätig war und uns oben schon als Herbergsvater von Ex-Vizekanzler Fischer bekannt wurde, und die so elegant nur möglich war, weil eben die Schröder-Fischer-Administration seinerzeit das geschilderte Steuergeschenk durchgewunken hatte. Ähnlich verfuhr auch die vormals kleinste der verbliebenen Frankfurter Großbanken: Die noch selbständig gebliebene Commerzbank kaufte im November 2005 den beiden Frankfurter Konkurrenten, die bereits ihre zahlreichen Baufinanzierungstöchter zunächst jeder für sich und dann auf eine gemeinsame Hypothekenbank fusioniert hatten, ab. Sie führt nun eines der größten Kreditbücher des Kontinents und hofft, sich auf diesem Wege die Unabhängigkeit zu sichern; man glaubt wohl, dass sich kein (ausländischer) Konkurrent oder Hedge-Fonds an dieser gewaltigen Kröte verschlucken will.

Alfred Herrhausen aber ist ohne adäquate Erben geblieben. Sein Nachfolger, durch den *Peanuts-Fauxpas* bei der berüchtigten *Schneider-Pleite* des Institutes zu zweifelhafter nationaler Berühmtheit gelangt und mittlerweile mit der jüngsten Witwe von Ex-Kanzler Willy Brandt liiert, sagte einmal in einem Interview auf die Frage, was denn von Herrhausen bleibe, sinngemäß: Die Bank läuft ohne ihn weiter; in der Öffentlichkeit wird er mehr vermisst werden. Tatsächlich ist die Deutsche Bank zwar noch selbständig geblieben, aber nach Übernahme je einer englischen und amerikanischen Bank eher ein internationales Institut mit deutschem Namen geworden, das von einem in Zürich ansäßigen Schweizer mit Büro in Frankfurt geführt wird. Nur noch ca. 1/3 des Geschäftes wird in Deutschland gemacht; *Cash cow* des Konzerns ist die Investmentzentrale in London, die von einem Inder geleitet wird. Die Einbindung in unseren Heimatmarkt stellt sich entsprechend dar; von einer «Verwurzelung» wie zu Herrhausens Zeiten kann eigentlich nicht mehr die Rede sein. Selbst das – inoffizielle – Angebot der Schröder-Regierung, die (damals) noch in Staatsbesitz befindliche Postbank zu übernehmen, um eine starke deutsche Universalbank mit breiter Marktdurchdringung in Deutschland und gleichzeitiger Weltgeltung zu bilden, haben die Londoner Investmentstars zu Fall gebracht.

Der Rolle des Financiers des Mittelstands, der Industrie, des Gewerbes, wie es in den 80er Jahren noch absolut alltäglich war, können alle nicht mehr gerecht werden. Zunehmend wird diese Rolle von den aggressiven Schmuddelkindern des Turbokapitalismus, den (US-) Hedge-Fonds und (US-) Private-Equity-Fonds, ausgefüllt. Eine letzte, kleine Bastion ist geblieben: Zahlreiche lokale Genossenschaftsbanken und kommunale Sparkassen sind mit ca. 50 % Marktanteil die Hauptfinanciers des Mittelstandes. Doch auch hiergegen trommeln bereits die selbsternannten Privatisierungsexperten. Sollte auch diese Bastion fallen, dürfte es dann nicht mehr weit sein, bis auch die restlichen Schornsteine fallen...

Militärische Maßnahmen zum Schutz der «Heckenschützen»

So wie *09/11* mit Pearl Harbor einen unmittelbaren Vorgänger hatte, so ist auch die beginnende Zerstörung des deutschen Wirtschaftssystems nach dem Mauerfall nur ein Spiegelbild des Vorgehens von Wallstreet und Ostküsten-Dynastien mit der von Andreas Bracher[10] skizzierten Verschuldungspolitik im Mitteleuropa der 20er und 30er Jahre des letzten Jahrhunderts. Auch das Eindringen mittels Banken und mittels Kapitalbeteiligung an deutschen Firmen geschieht nach dem gleichen Strickmuster – mit allerdings deutlich verfeinerten Methoden. Selbst die Akteure sind noch die gleichen (Familien); hierüber mehr in anderen Betrachtungen.

Warum Deutschland auch 60 Jahre nach Kriegsende noch keinen Friedensvertrag mit seinen Nachbarn schließen darf und was die atomare Massenmord-Drohung von März 1991[5] des damaligen NATO-Oberkommandierenden Wesley Clark[11], einem von Bush. sen. eingesetzten US-General betrifft: Die wahren Ursachen liegen eigentlich auf der Hand – Alfred Herrhausen und Detlev Carsten Rohwedder aber hatten diese *Heckenschützen* wohl schon im Fadenkreuz ...

Franz Jürgens

---

1 *Der Europäer*, Jg. 10/ Nr. 4, Februar 2006, «Soziale Marktwirtschaft versus Soziale Dreigliederung».
2 Ludwig Graf Polzer-Hoditz: *Erinnerungen an Rudolf Steiner*; Dornach, 1985.
3 opus cit., Seite 199.
4 Th. Meyer: *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*; Basel, 1994.
5 *Der Europäer*, Jg. 10 / Nr 2/3, Dezember 2005, «Allianz der Heuschrecken».
6 http://www.zeit.de/text/2005/08/Aff_8are_Fischer
7 http://www.ftd.de/pw/in/28989.html?mode=print
8 http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,382415,00.html
9 http://www.us-politik.ch/teil12.htm
10 Andreas Bracher, *Europa im amerikanischen Weltsystem*; Basel, 2001.
11 Korrigenda: http://www.heptagon-forum.org/Texte_Auerbach/Der_neue_deutsche_D%C3%BCnkel_030620.rtf
oder: http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Wesley_Clark
Wesley Clark (nicht Charles, wie Frau Auerbach irrtümlich notiert), gab dem britischen KFOR-Kommandanten den Befehl, russische Einheiten in Prishtina/Kosovo anzugreifen. (http://mars-news.de/wesley_clark.html).
General Jackson verweigerte den Befehl mit den Worten: «Ich werde für Sie nicht den Dritten Weltkrieg anfangen.»
Andreas Zumach, *TAZ*, 10.2.2000. (http://www.bits.de/zumach/2000/100300-2.htm).

Leben im kosmischen Einklang

«The chord settings of life» von John Ernst Worrell Keely (1827–1898)

Zum Abschluss der jüngsten Artikelreihe von Gaston Pfister veröffentlichen wir hier einen wichtigen Text von John Worrell Keely erstmals auf Deutsch. Zugleich bringen wir die englische Originalfassung zum Abdruck.

Die Redaktion

Frage: Wie heißen wir jene Kraft, die in niederen Seinsebenen sich als Nächstenliebe, Selbstlosigkeit, oder Mitleid äußert und die strebende Menschen als einen inneren Drang verspüren, sich brüderlich-schwesterlich zu verhalten?

Keelys Antwort: Meiner Ansicht nach schließt *eine* allerhöchste, unfassbare Kraft alle solch vorzüglichen Eigenschaften in sich, gleich wie eine Oktave die Gesamtheit ihrer Töne umfasst. Diese Kraft manifestiert sich im menschlichen Organismus mittels domininanter Resonanzen, die durch die eine oder andere Ausprägung jener allerhöchsten Kraft entstehen.

Stellen wir uns einmal die Frage nach der Verschiedenheit des einen Menschen vom anderen: Diese natürliche, uns so geläufige Erscheinung führen wir darauf zurück, dass beim einen Individuum solche Resonanzen dominierend auftreten, während sie bei anderen unterdrückt werden und dadurch in Latenz verfallen. Man stelle sich zum Beispiel einen Bettler vor, der von einem vornehm gekleideten Herrn, der gerade achtlos an ihm vorbeispaziert und vollständig blind für seine Bedürfnisse zu sein scheint, ein Almosen verlangt. Hier vermittelt nun zwischen den beiden dieses wunderbare Gesetz des sympathischen Zusammenklangs zugunsten des Bettlers, indem es die reiche Person auf die Bedürfnisse der armen aufmerksam macht. In seiner Seele findet eine Ich-Prüfung statt; hier, im gewöhnlichen Alltag, wird man auf die Probe gestellt; dies ist ein *Einweihungsvorgang*.

Der durch weltliche Dringlichkeiten getriebene Erfolgsmensch setzt seinen Weg fort; keinen Augenblick daran denkend, innezuhalten. Nun klingt aber die besondere Ausprägung jener höchsten Kraft durch, die wir als Mitleid kennen und raunt seinem Ego mit unüberhörbarer innerer Stimme zu, was hier als richtige Handlungsweise angebracht wäre und wie andernfalls die Gunst der Stunde wohl schnell verpasst sein könnte. Die innere Stimme stemmt sich kraftvoll gegen den Eigenwillen der Persönlichkeit, der sie unterdrücken möchte.

Wie aus diesem einfachen Beispiel hervorgeht, wird eine innerseelische Schlacht geschlagen: Der Konflikt wogt heftig auf und ab zwischen Göttlicher Weisheit und sterblichem Fehlverhalten, Unachtsamkeit und Ignoranz.

Inzwischen schreitet der reiche und vornehme Mann weiter, vielleicht nur noch eine kurze Strecke, während in ihm der innere Kampf tobt. Plötzlich hält er inne und kehrt um. Er richtet sich nach dem nun dominanten Einfluss jener Schwingungen, gibt dem Bettler ein Almosen und setzt seinen Weg, wie im siebenten Himmel, fort: Er hat für sich eine Schlacht gewonnen, die er nicht noch einmal schlagen muss.

Begreife, dass hier ein innerer Sieg errungen wurde, nicht durch die Gabe eines Almosen, sondern durch das Durchströmen und Dominieren jenes göttlichen Kräftestromes. Wenn dies nicht stattgefunden hätte, dann wären nur wenige Momente verstrichen, und Gleichgültigkeit und Passivität hätten Oberhand gewonnen. Dann wäre die Person nicht länger offen gewesen für Einflüsse, die Mitleid hatten erregen können.

In vergleichbarer Weise könnte ein Unterdrücken von anderen Kraftzentren jene so lange zur Unwirksamkeit paralysieren, bis die betreffende Person zuletzt so abgestumpft gegenüber allen Schwingungen ist, dass ihr ganzer Lebenswandel nichts anderes mehr darstellt als die Summe der selbsterzeugten innerseelischen Gegenbewegungen. Solche Beispiele nehmen wir ja Tag für Tag um uns herum wahr.

Sie fragen, weshalb Menschen dauernd und offensichtlich ohne sich selbst helfen zu können, immer wieder solche Torheiten begehen. Der wahre Grund ist der, dass sie jene Kraftzentren haben verkümmern lassen, die ihnen sonst die innere Kraft gegeben hätten, ihre Handlungen richtig und zielbewusst auszuführen. Sie fesselten sich dabei an materiellen Ketten, die wir als den vordergründigen [niederen] Eigenwillen der Persönlichkeit erkennen. Diesen müssen wir scharf unterscheiden vom Wollen der ureigenen menschlichen Individualität, die immer den Einklang mit den Sphärenharmonien sucht.

Einem solchen einfachen Beispiel kann man entnehmen, wie jeder seines eigenen Schicksals Schmied ist. Er mag dabei auf mancherlei Hindernisse stoßen, die er sich in vergangenen Erdenleben selbst in den Weg gelegt hat. Er hat sich mit latenten, unterdrückten Schwingungsfähigkeiten zur Wiederverkörperung angeschickt oder mit solchen, die er am Ende seines vorherigen Erdenlebens bereits zum wirksamen Durchbruch hat bringen können.

Darum soll jeder Mensch sich sorgfältig prüfen, um herauszufinden, ob Schwingungen in ihm bloß latent vorhanden oder bereits regsam sind. Wenn er sie noch als eher unterschwellig empfindet, täte er gut daran, sie in Einklang zu bringen mit dieser allerhöchsten Himmelskraft. Es gibt nichts besseres was ihm hier helfen und ihn belehren könnte als seine innere Stimme, die ihn stets zur Verwirklichung seines höchsten Ideals aufruft. Oder er belässt alles im unentwickelten Zustand und überlässt der menschlichen Natur, die durch blinde, an die Materie gebundene Kräfte beherrscht wird, ihrem ungehemmten Lauf. Solche Kräfte sind mit jedermann, der einen physisch materiellen Körper besitzt, fortwährend stark und intim verbunden.

Die innere Arbeit, um die latenten Schwingungsgebilde in Tätigkeit zu versetzen, bedeutet manchmal eine totale Umwandlung der inneren Persönlichkeit. Denken und Imagination [Inspiration] müssen dabei intensiv zusammenwirken, im Bestreben, die leisesten aufkommenden Empfindungen bewusst zu erkennen und zu begleiten. Für solche Personen können die schwierigsten Erfahrungen die schönsten Früchte abwerfen, wenn sie sie richtig verarbeiten. Denn die Kraftzentren werden in starker Weise nur durch eine Reihe von Prüfungen erweckt, die man nicht ohne Leid durchmacht.

The Chord Settings of Life
John Ernst Worrell Keely from Dashed Against the Rock

Question: «By what term shall we define that force which, when differentiated, expresses itself on the lower planes of manifestation as charity, selfforgetfulness, compassion, and the tendency of all illuminated ones to association in universal brotherhood?»

Keely's reply: «I hold that ONE SUPREME FORCE, which we may term the incomprehensible, holds within itself all these sublime qualities, as an octave embraces its many tones. This force expressed in the human organism, has what may be termed CONCORDANT CHORDSETTINGS dominated by one or other of the above-named differentiations of this supreme force.
Now let us ask what makes human beings differ the one from the other. The reason we give for this striking natural phenomenon is that in one individual these chord-settings are allowed full amplitude in action, while in others they are suppressed, and by suppression rendered latent. To illustrate: we will picture a beggar asking alms of a richly dressed gentleman, who passes by entirely oblivious of the suppliant's needs; but here the wonderful law of sympathetic action intercedes, making the wealthy individual comprehend the necessitous condition of the pauper.
At this point the *ego* enters the chamber of the ordeal; here, in commonplace life, in everyday surroundings, man is tried; this is *initiation*.
The well-to-do man goes on his way, not caring to stop, hurried perchance by the urgency of worldly affairs; the chord-setting representing that differentiation of infinite force called by us *compassion*, acting upon its concordant chord-setting, loudly proclaims to the *ego* what is right action, and the opportunity passing when it should be seized, powerfully exerts its force against the will of the personality that would suppress its action. Here is where the battle is fought; simple though the illustration may appear, it forcibly sets forth the actual conflict continually waging between divine wisdom and mortal error, carelessness, and ignorance.
The man of wealth and position goes on, perhaps, for some distance, the battle all the while continuing; finally, he stops and turns back, he yields to the dominating influence of that chord-setting; he gives the beggar alms and goes on his way with the skies bright above him; he has won a battle he will not have to fight again. Understand that victory is won, *not by the giving of alms,* but by *yielding to that divine force of differentiation*. If this chord-setting had not retained its dominance, it would only require a few instances of the above type to render it latent, and when latent the person is no longer amenable to influences calculated to arouse compassion. In like manner, other centers may be rendered latent by repeated suppression, until we find a person so dead to all appeals from the various chord-settings that his whole course in life is represented by the sum-total of the antagonisms internally produced; results proving this are seen everyday.
You ask why do people commit such blunders and perform such acts as they do, all the while seemingly unable to help themselves. The reason is that they have rendered latent these centers which otherwise would have given them the power to rightly control their deeds instead of being, as they now are, dominated exclusively by the forces of aggregated matter which we usually call the self-will of the outer personality, as distinguished from the distinctly humane individuality which always responds to a divine appeal.
It can be readily seen from this example that a man can mould himself practically as he chooses; though he may have to encounter many obstacles erected by himself in past periods of earthly existence, as he comes to earth anew with these chord-settings latent, or developed to the extent they were so, at the conclusion of his earth-embodiment; a man has therefore only to carefully examine the condition of these settings to learn whether they are latent or developed; if latent, he knows well that if he yields to the dominance of the chordsettings of the supreme force – and he needs no monitor other than these to instruct him, their voice being loud-toned, full, strong, deep, and high – to carry him on to the consummation of his highest ideal, their suppression leading him to the lowest condition in which we behold that section of humanity which is dominated by the action of the blind forces inherent in aggregated matter, – forces which are at all times powerfully and intimately associated with everyone who possesses a material body.
The work of arousing to activity the latent chord-settings is sometimes equivalent to giving birth to an entirely new condition in the person, the intellect and the imagination having to actively cooperate in the endeavor to produce even the minutest degree of activity.
In such persons their hardest experiences may be the greatest benefit to them, if rightly taken; for it is through certain orders of experience – not unattended with suffering – that these centers are powerfully acted upon. The foregoing illustrations of the merchant and the beggar introduces one in whom the action of the centers is to a certain degree active.
In experiences where the emotions are *intensely* aroused their action is far greater, and we may see the result of the conflict, in the event of a person of hitherto unnoticeable traits being developed either into a person of crabbed, irritable disposition or into one of considerable moral beauty and attractiveness, and all because a center hitherto dormant has been powerfully aroused or more completely suppressed.
Who knows but that all the varieties of disposition we see expressed every hour in the persons of those about us is due to HABIT, in the case of the sweet and lovable, to the habit of constant yielding to the dominance of what we may term super-celestial force, while on the other hand, the sour and morose are but the suffering victims of their own habitual suppression of these same divine centers of radiation, which are continually dispersing the divine energy focalized upon them throughout the eternal ages of unwasting life.
Concerning *circumstancce* let it be most emphatically stated that they never need be permitted to suppress the upward tendencies of our nature; that they have, like *all* experiences, and opportunity contained within them, to act either for the more perfect dominance of the celestial or the terrestrial, none need deny; but it rests with every individual to *embrace* or *reject* opportunities as he will, to accept the honors of initiation or undergo the regrets consequent upon failure.
Only the keen, sensitive soul can understand when these opportunities come and go, for only such have won this right by successive victories gained through yielding to these celestial streams of force, and the conqueror over himself is the victor *always*, though he may seem sometimes to yield obedience to a force greater than himself. Let the supreme desire of each one of us ever be that these resonating centers, permanent throughout measureless cycles of time, graduated by the all-wise builders of the universe to perfect concordance with the Divine Force which is in essence incomprehensible, – shall vibrate to fullest amplitude of action; so shall we each escape from the pains, sorrows, and disappointments associated with their suppression and *inevitably* resulting from it.»

Die oben erwähnte Geschichte von dem Kaufmann und dem Bettler zeigt beispielhaft, wie die Aktivität der Kraftzentren bis zu einem gewissen Grad erlebbar wird. Starke Gefühlserlebnisse bewirken weit mehr. So können wir die Folge eines Konfliktes im Falle eines bisher gleichmäßigen Durchschnittscharakters sich in einer Person von unausstehlichem, irritierendem Benehmen oder von vorzüglichen moralischen und reizvollen Eigenschaften auswirken sehen – je nachdem ein schlafendes Kraftzentrum wirksam aktiviert oder an der Entfaltung seiner Wirksamkeit behindert wurde.

Wer würde vermuten, dass alle diese unterschiedlichen menschlichen Stimmungen, die wir zu jeder Zeit in und um uns herum wahrnehmen, ihre Ursache in *Gewohnheiten* haben? Im Falle der wohltuenden und liebevollen Gemütsverfassung ist es die Gewöhnung, sich seelisch dauernd auf das Vorherrschen dieser höchsten himmlischen Kraft einzustimmen. Umgekehrt bleiben verbitterte Nörgler und Griesgrämer die leidenden Opfer ihrer gewohnheitsmäßigen Unterdrückung derselben Kraftzentren, die fortwährend und zeitlos ihre himmlische Energie auf sie einstrahlen.

Unter diesen Umständen halten wir mit Nachdruck fest, dass solche Opfer wahrlich darauf verzichten können, die aufwärtsstrebenden Tendenzen ihrer inneren Natur zu unterdrücken. Wie alle, werden sie ihre Erfahrungen machen und Gelegenheiten aufsuchen, um sich entweder auf die Einstimmung mit den himmlischen Sphären oder weiterhin auf materielle Kräfte auszurichten. Das bleibt jedem unbenommen. Aber es hängt vom individuellen Menschen ab, die sich ihm bietenden Gelegenheiten frei zu ergreifen oder zu verpassen, um als Konsequenz die Würde der Einweihung zu erlangen oder aber die schmerzlichen Konsequenzen seines Fehlverhaltens zu ertragen.

Nur die strebende, sich stetig bemühende und sensitive Seele kann erfassen, wann solche Gelegenheiten kommen und gehen. Nur eine solche Seele eignet sich erfolgreich jene Fähigkeit an, die ihr dank Ausrichtung auf diese himmlischen Kräfte in Aussicht gestellt wurde. Dabei ist der Sieger immer der Eroberer seines Selbstes, obwohl es manchmal so scheint, er gehorche eine Kraft, die größer ist als er.

Möge es allzeit der innigste Wunsch von jedem unter uns bleiben, dass diese resonierenden, seit unfassbaren Zeiten wirksamen Kraftzentren, die durch die allweisen Schöpfer des Universums in harmonischem Zusammenklang mit der Göttlichen Kraft – die in ihrer Essenz unbegreifbar ist – angelegt wurden, zur vollen Entfaltung und Wirksamkeit gelangen. So kann jeder von uns befreit werden von Pein, Sorgen und Enttäuschungen, die unvermeidlich aus ihrer Unterdrückung resultieren.

John Ernst Worrell Keely
(Deutsche Übersetzung von Gaston Pfister)

Dilldapp

Ein Tag im Leben von Gottfried Frohgemuth

Leserbriefe

Zur Umwandlung von Torf

Zum Leserbrief von Werner Kuhfuss, «Zum zweiten Mal», Jg. 10, Nr. 4 (Februar 2006)

Die freundschaftliche Beziehung von Herrn Kuhfuss zu Herrn Kloos in allen Ehren. Sie sollte uns aber nicht den Blick auf die Tatsachen verstellen.

Diese bestehen aus einer Arbeitsbesprechung von Steiner mit Strakosch, Streicher, Smits und anderen zur Umwandelung des Torfes in eine spinnbare Faser mittels verschiedener anderer Substanzen; würde der Torf so behandelt und zu einer spinnbaren Faser versponnen, würden bestimmte Wirkungen von ihm ausgehen. Dies ergibt sich aus der besonderen Bearbeitung mit den jeweiligen Substanzen (Antimon, Malvenschleim, Aesculin, Ozon, etc.).

Smits hat das aufgegriffen, wie auch Hauschka; der Krieg hat die weitere Produktion verhindert und danach konnte wegen Geldmangel das ganze nicht mehr in die Großproduktion umgesetzt werden. Hauschka hat damals als Ersatz das Präparat Solum uliginosum entwikkelt, das heute noch gute Dienste leistet. Diese Forschungen wurden in der heutigen Zeit nur von den 2 Personen weiterbetrieben, die Herr Kuhfuss in seinen Leserbriefen angreift. Herr Böhlefeld hat sich an der verwandelten Torffaser versucht und Herr Najlepsy an einer entsprechend umgewandelten Platte. Ich bin dem *Europäer* dankbar, dass er immer wieder aufzeigt, wo die Steinerschen Hinweise in ernsthafter Weise aufgegriffen werden.

Mir ist nicht bekannt, dass Herr Kloos oder Frau Erne jemals mit einer umgewandelten Torffaser oder -platte gearbeitet haben. Meines Wissen wird der Torf bei beiden einfach mit Schafwolle versponnen. Folgen wir den Hinweisen Steiners, die ja fast alle in den Beiträgen Nr. 122 veröffentlicht sind, geschieht beim einfachen Verspinnen also keine Umwandlung und damit hat der einfach versponnene Torf «eine absteigende Tendenz im Ätherischen» und noch weiter: In dem Buch *Tierkreisbilder und Planetenlicht* von Joachim Schulz wird der unverwandelte Torf zur Abschirmung kosmischer Kräfte benutzt.

Da nützt es auch nichts, wenn man argumentiert, Steiner habe ja nicht gesagt, dass der unverwandelte Torf nichts macht, da sich das zwingend logisch aus den anderen gemachten Angaben ergibt. Es spricht meines Erachtens gar nichts gegen den Vertrieb von Torfartikeln, da der Torf an sich schon viele heilende Eigenschaften hat, eigentümlich berührt es mich nur dann, wenn man sich auf die Autorität Steiners beruft, wenn man dessen Angaben gar nicht gefolgt ist und den Torf gar nicht zur Umwandlung gebracht hat.

Ich frage mich aber ernsthaft, wie Herr Kuhfuss dazu kommt, einem anderen mangelnde Sachkenntnis vorzuwerfen, wenn er im September 2001 noch nicht in der Lage war, die Beiträge Nr. 122, die im Sommer 2000 erschienen sind, noch nicht mal selbst gelesen zu haben, sondern sich auf die Aussagen des Herrn Wegener verlassen muss.

Das Schlimme daran ist, dass er diese im Jahr 2006 offensichtlich immer noch nicht gelesen hat, den anderen aber mangelnde Information vorwirft. Offensichtlich scheint es Herrn Kuhfuss aber gar nicht um die «zukunftsträchtigen Gebiete» zu gehen, sondern nur darum, andere zu verunglimpfen; genau das, was er den anderen wiederum vorwirft.

Vielleicht ringt sich Herr Kuhfuss nach 6 Jahren doch noch dazu durch, die betreffenden 14 Seiten in den Beiträgen zu lesen, statt nur daraus zu zitieren.

Markus Giesder, Boll

Die richtigen Gedanken denken

Zu: «Editorial» Jg. 10, Nr. 4 (Februar 2006)

Im «Editorial» wurde auf die Website www.mujca.com hingewiesen. Darauf findet sich unter der Rubrik News\Good News\«The Attack on Iran» ein hochinteressanter Artikel von Michael C. Ruppert. Ruppert, rühriger und gründlicher Aufklärer über das neuzeitliche Gebären eines gewissen Schurkenstaates, weist darauf hin, dass der Iran in diesem Monat März die Eröffnung einer Oelbörse plant, wo Oel nicht mehr in Dollars, sondern in Euro gehandelt werden soll. Für alle, die sich etwas unter dieser Mitteilung vorstellen können, darunter auch die Leser des *Europäer* (siehe «Wiederholt sich die Geschichte» in Jg. 8, Nr. 8, Juni 2004), läuten die Alarmglocken: Man

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 10 / Nr. 5, März 2006

Bezugspreise:
- Einzelheft: Fr. 10.– / € 6.50 (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 18.– / € 11.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 108.– / € 65.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 150.– / € 110.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 27.– / € 17.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 160.– / € 100.–

Erscheinungsdaten:
Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:
Eine Kündigung muss bis spätestens am **1. Oktober** bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert.
Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober.
Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

Redaktion:
Thomas Meyer (verantwortlich),
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörsheimer,
Ruth Hegnauer, Helga Paul, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:
Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: 0041 (0)61 263 93 33
Fax: 0041 (0)61 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch

Abonnemente, Probenummern, Anzeigen etc.:
Ruth Hegnauer
General Guisan-Strasse 73, CH-4054 Basel
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58
E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet.
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

Leserbriefe:
E-Mail: perseus@perseus.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63
Fax: 0041 (0)61 383 70 65

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Produktion:
Satz/Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel
Belichtung/Druck: Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:
D: Postbank Karlsruhe
BLZ 66010075
Konto-Nr. 355119755
Perseus Verlag
CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag
Postkonto international für Euro-Zahlungen:
195
Postfinance Bern
91-4777 02-3 EUR
Perseus Verlag / Der Europäer

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.
© Perseus Verlag Basel

ISSN 1420–8296 **www.perseus.ch**

PERSEUS VERLAG BASEL

muss kein Prophet sein, um demnächst das Anschwellen dreier unüberhörbarer Posaunen aus der westlichen Hemisphäre zu vernehmen: Erstens wie «Demokratie» und «Freiheit» diesmal nun absolut entscheidend und global gefährdet sind, zweitens, Berichte von einer größeren, möglicherweise nuklearen Attacke auf dem Gebiet der USA, die wie nach bewährtem (Pearl Harbor-) Rezept Bin Laden und ähnliche Gespenster ausgeführt haben sollen (eine Katastrophe, die übrigens der Himmel verhüten möge) und drittens, wie ein entschlossener Präsident sein Volk beschwört, dem Feind nun eine unmissverständlich gewalttätige Antwort zu geben. Es werden sich aber bedeutende Interessen dagegenstemmen, die bisher gute Miene zum bösen Spiel praktizierten. Man lese am besten selber nach und denke die richtigen (vorbeugenden) Gedanken dabei. Regelmäßige Leser des *Europäer* sollten damit keine Schwierigkeiten haben.

Gaston Pfister, Arbon

Vorträge auf CD/DVD

sentovision

Brennpunkte des gegenwärtigen Zeitgeschehens
Veranstaltung der Rudolf Steiner Akademie Holzen 13. Nov. 2005

Daniele Ganser
Ressourcenkampf und Geostrategie

Andreas Flörsheimer
Finanzströme und Globalisierung

Gerhard Wisnewski
9/11 und Phantomterrorismus

Thomas Meyer
Demokratie und Machteliten

Einzel-CD: 12 EUR/ 19 CHF, Einzel-DVD: 19 EUR/ 30 CHF
Alle vier Vorträge zusammen:
4 CDs: 36 EUR/ 57 CHF, 4 DVDs: 59 EUR/ 90 CHF
Versandkosten Deutschland: 4 EUR/ Schweiz: 6 CHF

Weitere Vorträge von Thomas Meyer, Marcus Schneider, Eckart Böhmer ua. sind auf CD erschienen.
Bitte fordern Sie unser ausführliches Verzeichnis an.

Zu bestellen bei: Atelier Doppelpunkt
Tel: 0041 (0)61 331 37 88, E-Mail: info@sentovision.com

NEU ERSCHIENEN

Andreas Bracher und Thomas Meyer (Hg.):

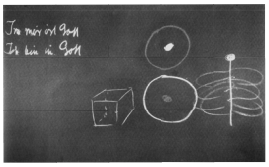
Helmuth von Moltke 1848–1916 Dokumente zu seinem Leben und Wirken

Band 1
Stark erweiterte Neuauflage
692 S., gebunden
Fr. 69.– / € 48.–
ISBN 3-907564-15-4

Bestellungen über den Buchhandel
Weitere Informationen:
www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG

Anthroposophische Meditation



Tafelzeichnung von Rudolf Steiner, ©by Rudolf Steiner Nachlass-verwaltung

Einführungskurse
Meditationswochen
10-Wochen-Seminar

Die Meditation ist das Herzstück der Anthroposophie. In den Kursen stehen praktische Meditationsübungen mit anschließendem Erfahrungsaustausch im Zentrum. Zudem wird an der Körperhaltung mit Hilfe der Alexandertechnik gearbeitet und das Erleben von Elementarwesen geübt.

In 2006 gibt es über 30 Kurse in Deutschland (+ CH). Sie sind herzlich eingeladen!

Alle Termine und Infos unter:
www.anthroposophische-meditation.de
Agnes Hardorp, Thomas Mayer
Tel: +49(0)831-5709512
+49(0)177-6731498

PERSEUS FÖRDERKREIS

Ich werde Mitglied und entrichte den Mitgliederbeitrag
☐ Richtpreis Fr. 130.– / € 80.– pro Kalenderjahr

Ich unterstütze die Perseus-Aktivitäten
☐ generell ☐ projektbezogen:
- ☐ Verlag (allgemein)
- ☐ Zeitschrift Der Europäer
- ☐ Europäer-Samstage
- ☐ Europäer-Schriftenreihe
- ☐ Podiumsdiskussionen
- ☐ Autorenlesungen

☐ durch eine einmalige Spende von
Fr. _____ / € _____
auf ein Perseus-Konto (siehe Impressum auf Seite 32)

☐ in anderer Form: _____

Name: Vorname:
Strasse: PLZ/Ort:
Land: Telefon:
Datum: Unterschrift:

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Perseus Verlag Basel, Leonhardsgraben 38 A, CH–4054 Basel;
oder Mail an: perseus@perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

Ehemaliger Schüler der Rudolf Steiner Schule bietet als
med. Masseur SRK./FA.
seine Dienste an:
Massagen, Reiki und Narbenbehandlungen
(andere Anwendungen sind auf Anfrage möglich)

Gérard Alioth
Lange Gasse 41, 4052 Basel
Tel. 061 312 11 18
Lehrer und Mitarbeiter der Rudolf Steiner Schule Basel
und Mitarbeiter der Zeitschrift «DER EUROPÄER»
erhalten als Selbstzahler 10% Rabatt
Richtpreis pro Behandlung (30 Minuten) SFr. 50.–

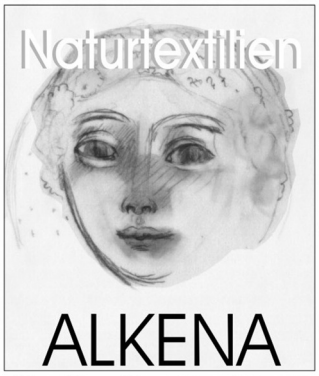
BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle,
auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel
Kurierdienst und rascher Versand

Inhaber, dipl. Apotheker:
Johanna Lobeck und Dr. Roman Schmid

Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 01/266 62 22, Telefax 01/261 02 10
WACHT TAG
UND NACHT

SEIDE
GESPONNENES
LICHT



ALKENA

Basel: Elisabethenstrasse 28
Zürich: Stadelhoferstrasse 33
Luzern: Hirschmattstrasse 62
Aarau: Graben 34

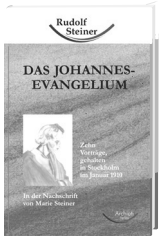
Archiati Verlag

Tel. +49(0)89-15000-513 · Fax -542
www.archiati-verlag.de

Der Königsweg des Denkens

Rudolf Steiner
Mensch und Maschine
88 S. · gebunden ·
ISBN 3-937078-89-4
€ 10 SFr. 16

Zum ersten Mal veröffentlicht:
Steiners letzter Zyklus über das Johannes-Evangelium:



Rudolf Steiner
Das Johannes-Evangelium
139 S. · gebunden
ISBN 3-938650-11-7
€ 8 SFr. 13

Ein Grundkurs in Geisteswissenschaft!
(zum ersten Mal veröffentlicht)

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung!

Rudolf Steiner
Das Christentum
und die Mysterien des Altertums
Band 1, 306 S. · ISBN 3-938650-24-9
Band 2, 293 S. · ISBN 3-938650-25-7
insgesamt **24 Vorträge**
gebunden, je **€ 12** SFr. 20

Erweiterndes Sortiment.

Anthroposophische Bücher gibts jetzt am Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel.
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90
www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
Ihre Buchhandlung in Basel

Naturel
INTERIEUR

Möbel für Menschen
Naturel Möbel unterscheiden sich nicht von anderen Möbeln..., ausser vielleicht, dass sie ein bisschen liebevoller verarbeitet, ein Quäntchen schöner gezeichnet, eine Prise edler behandelt sind, – und ein ganz schönes Stück besser zu Ihrer Individualität passen.

Bestellen Sie unseren Katalog:
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Bettwäsche, Leuchten, Vorhänge, Frottéewäsche, Küchen.
Interieur Naturel, Tel. 062 962 19 64
Allmendstrasse 30, 4950 Huttwil

demeter
Ekkharthof
Leben aus anderer Perspektive.

Teekräuter und Gewürze aus biodynamischem Anbau und Wildsammlung

8574 Lengwil
Tel. 071 686 65 55
Fax 071 686 65 52
info@ekkharthof.ch
www.ekkharthof.ch

S&P
INNENARCHITEKTUR
STEIGER & PARTNER
ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

Damit Ihre Persönlichkeit Raum erhält.

DR. NOYER
APOTHEKE
• Homöopathie
• Bachblütentherapie
• Anthroposophische Heilmittel
• Pflanzliche Heilmittel
• Spagyrik
• Traditionelle Chinesische Medizin

Beratung und Direktversand:
Marktgasse 65, 3011 Bern, Telefon 031 326 28 28
E-Mail: gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch

Naturfarbenmalerei
Daniel Borter

Fachmann für ökologische Innen- und Aussenrenovationen

031 752 01 46 / 079 210 47 35
www.naturfarbenmalerei-borter.ch

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

A uge
L inks R echts
f U er E in
C S
O PTIMUM I
A N DURCHBLICK C
I N JEDEM AUGENBLICK H

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

EUROPÄER-Sonntag

Veranstaltungen im Gundeldinger Casino
Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel
10.00 – 12.30 und 14.00 – 17.30 Uhr

LIII. **Sonntag, 14. Mai 2006**

MATHIAS GRÜNEWALDS ISENHEIMER ALTAR UND SEINE BEDEUTUNG FÜR DIE HEUTIGE ZEIT

Jasminka Bogdanovic, Malsburg-Marzell

Kursgebühr: Fr. 70.–
Anmeldung erwünscht!
Tel.: 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 383 70 63
Fax: 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 383 70 65

Veranstalter:

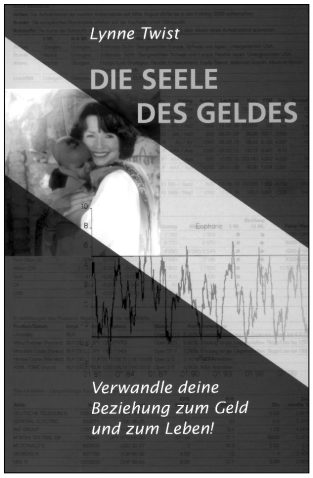
www.perseus.ch **PERSEUS VERLAG BASEL**

Lynne Twist

DIE SEELE DES GELDES

Verwandle deine Beziehung zum Geld und zum Leben

Hrsg. Paul Mackay



2005/06
272 S., Kt.
Fr. 39.– / € 24.–
ISBN 3-7235-1249-6

«Der Titel dieses Buches ist ‹Die Seele des Geldes›, aber eigentlich geht es um unsere eigene Seele: wie und warum wir sie oft vernachlässigen, verfinstern lassen oder gar gefährden in unserer Beziehung zu Geld auf all den Wegen, wie wir zu Geld kommen, es benützen und ausgeben. Manchmal versuchen wir, das Nachdenken über Geld zu vermeiden. Dieses Buch aber handelt davon, wie wir eine neue Freiheit, Wahrhaftigkeit und Freude in unserer Beziehung zu Geld finden können ...»

VERLAG AM GOETHEANUM